



Marlène de Saussure, Julia Czerniak-Wilmes, Bernhard
Albert, Carsten Hesse, Edeltraud Kruse, Robert Peters

Jung, digital, missver- standen? Was junge Menschen und Berufs- einsteiger*innen von der digitalen Arbeits- welt der Zukunft erwarten



Erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales im Rahmen des Vorhabens „Strategische Vorausschau – Digitale Arbeitsgesellschaft“. Mit thematisch fokussierten Tiefenuntersuchungen werden regelmäßig Trends und damit einhergehende Aspekte von Arbeit und Gesellschaft im Kontext der Digitalisierung in ausgewählten Technologie-, Anwendungs- und Politikfeldern analysiert, um das BMAS in einer langfristigen nachhaltigen Strategieentwicklung zu den arbeits-, gesellschafts-, ordnungs- und sozialpolitischen Herausforderungen zu unterstützen. Die Konzeptionsphase für die jeweiligen Tiefenuntersuchungen wird durch das BMAS daher eng begleitet. Die Durchführung der Untersuchungen sowie die Schlussfolgerungen aus den Untersuchungen sind von den Auftragnehmer*innen in eigener wissenschaftlicher Verantwortung vorgenommen worden. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales übernimmt insbesondere keine Gewähr für die Richtigkeit, Genauigkeit und Vollständigkeit der Untersuchungen.



INSTITUT FÜR
INNOVATION UND
TECHNIK



Kurzbeschreibung

In dieser Studie werden die Vorstellungen und Erwartungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an ihre zukünftigen Lebens- und Arbeitswelten in Zeiten von demografischem Wandel, Digitalisierung und Dekarbonisierung untersucht. Die vorliegende Analyse ergänzt die gegenwärtige Studienlage um eine gezielte Betrachtung der Auswirkung der sogenannten „Polykrise“ auf Jugendliche im Übergang in die Berufswelt sowie um eine differenzierte Betrachtung der jungen Generationen, u.a. um die pauschalisierende „Generation Z“-Verallgemeinerung aufzubrechen. Handlungsperspektiven für die Ausgestaltung politischer Maßnahmen werden aus vier zentralen Ergebnissen dieser Untersuchung abgeleitet: dem Rückzug von Jugendlichen ins Private und der damit verknüpften Verstärkung von Polarisierungseffekten; den unterschiedlichen Erwartungen an die Arbeitswelt im Vergleich zu den Elterngenerationen; einer hohen Diskrepanz zwischen Digitalität des Alltags und mangelnden digitalen Kompetenzen in Schule und Beruf; dem fehlenden Vertrauen in den Staat als leistungsfähigen Akteur.

Abstract

In this deep dive, we investigate the views and expectations of adolescents and young adults for their future (work) lives in times of demographic change, digitalisation and decarbonisation. This analysis complements the current state of research by specifically considering the impact of the so-called polycrisis on young people in their transition to the workplace, as well as by taking a differentiated look at the younger generations, among other things in order to break down the sweeping Generation Z generalisation. Perspectives for action for the development of political measures are derived from four central findings of the Deep Dive: the withdrawal of young people into the private sphere and the associated reinforcement of polarisation effects; the different expectations of the workplace and professional lives compared to the parent generations; a high discrepancy between the digitality of everyday life and the lack of digital skills at school and at work; and the lack of trust in the state as an effective actor.

Inhaltsverzeichnis

Kurzbeschreibung	3
Abstract	3
1. Einleitung	5
2. Methodik und Vorgehensweise	6
3. Einfluss von Krisen auf die Lebens- und Arbeitswelt	8
3.1 Wahrnehmung einer Dauerkrise und was sie auslöst	8
3.2 Verstärkung von Ungleichheit	10
4. Erwartungen Jugendlicher und junger Erwachsener an die Arbeitswelt	11
4.1 Neuer Stellenwert der Erwerbsarbeit	11
4.2 Orientierungssuche bei Berufswahl und Berufseinstieg	13
5. Digitalität versus Digitalisierung	16
5.1 Diskrepanz zwischen Digitalität und digitalen Skills	16
5.2 Vorstellungen und Akzeptanz der digitalisierten Arbeitswelt	18
5.3 Digitalisierte Berufe und Einfluss auf die Berufswahl	18
6. Wahrnehmung und Rolle von Staat und Mitbestimmung	20
6.1 Rolle des Staates für Zukunftsgestaltung	20
7. Diskussion der Ergebnisse	23
8. Handlungsperspektiven	26
9. Literatur	29
10. Anhang	32
10.1 Expert*innen der Interviews	32
10.2 Expert*innen der Workshops	32

1. Einleitung

In Zeiten des demografischen Wandels und steigender Anforderungen durch Digitalisierung und Dekarbonisierung sind die Perspektiven Jugendlicher und junger Erwachsener zentrale Faktoren für die Gestaltung der zukünftigen digitalen Arbeitswelt. Während hierzu bereits eine Reihe relevanter Erkenntnisse aus der Forschung vorliegen, betrachten bisherige Studien kaum die Auswirkungen des Zusammenwirkens der multiplen Krisenlage, die auch als „Polykrise“ beschrieben wird, auf die Arbeitswelt. Der Wirtschaftshistoriker Adam Tooze beschreibt mit dem Begriff das Zusammenwirken des Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine, der Flüchtlingskrise, des Energie-Notstands und der Wirtschaftskrise, verbunden mit einem demografisch bedingten Fachkräftemangel, wachsenden Staatsschulden, der Klimakrise, einer globalen Gefährdung der Wasser- und Lebensmittelversorgung sowie dem durch populistische Kräfte unter Druck geratenen Modell einer freiheitlichen Demokratie (Tooze 2022).

Daher untersucht der vorliegende Deep Dive im Rahmen der Strategischen Vorausschau für das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), welche Erwartungen Jugendliche und junge Erwachsene (Menschen zwischen 14 und 25 Jahren) in Zeiten multipler Krisen an die Arbeitswelt im Allgemeinen und an ihre persönliche Partizipation am Arbeitsmarkt in Form von Erwerbsarbeit haben. Dabei wird insbesondere diskutiert, inwiefern sich Pläne und Wahrnehmung bezüglich der Arbeits- und Lebenswelten unter dem Eindruck der „Polykrise“ wandeln, inwiefern sich Phänomene wie der Fachkräftemangel, die Digitalisierung der Arbeitswelten oder Milieuunterschiede auf die Berufswahl auswirken und wie sich durch das Aufwachsen in Krisenzeiten beispielsweise die Einstellung und das Vertrauen in etablierte Institutionen des Staates, der Mitbestimmung und die Medien ändert. Dabei stützt sich der vorliegende Deep Dive neben Erkenntnissen aus bereits vorliegenden Untersuchungen auf Expert*inneninterviews, Expert*innenworkshops und Fokusgruppen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die im Rahmen dieser Studie durchgeführt wurden.

Die Ergebnisse wurden dabei zu vier Kernthesen aggregiert, die in den folgenden Kapiteln 3 bis 6 ausführlicher vorgestellt und diskutiert werden:

1. **Krise oder neuer Alltag?** Bei einem Großteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist infolge multipler Krisenerlebnisse eine Verunsicherung zu beobachten, die mit einem Rückzug in das soziale Umfeld einhergeht. Polarisierende Effekte zwischen unterschiedlichen Gruppen von Jugendlichen haben sich verstärkt. (Kapitel 3)
2. **Arbeit – aber anders?** Aktuelle Generationen Jugendlicher und junger Erwachsener haben andere Erwartungen an ihre Arbeitswelt als die Generationen vor ihnen. (Kapitel 4)
3. **Digital Native?** Zwar ist die Lebenswelt von Jugendlichen und jungen Erwachsenen von einer hohen Digitalität geprägt, doch sind nicht alle von ihnen ohne die Vermittlung digitaler Kompetenzen in Schule und Ausbildung auf die Anforderungen einer digitalen Arbeitsgesellschaft vorbereitet. (Kapitel 5)
4. **Leerstelle Staat?** Jugendliche und junge Erwachsene haben tendenziell wenig Vertrauen in staatliches Handeln und Interessenvertretung, nicht zuletzt, weil sie den Staat in der Krise nicht als leistungsfähige Instanz wahrgenommen haben. (Kapitel 6)

2. Methodik und Vorgehensweise

Um die Relevanz der hier vorgestellten Ergebnisse besser nachvollziehen und die Limitationen des Deep Dives beurteilen zu können, wird im Folgenden das methodische Vorgehen erläutert.

Mittels Literaturrecherche wurde zunächst sichergestellt, dass für die hier adressierten Fragestellungen die bislang vorliegende Evidenz zusammengetragen und für die Auswertung herangezogen wurde. In einem zweiten Schritt wurden leitfadengestützte Expert*inneninterviews durchgeführt. Auf diese Weise kann sichergestellt werden, dass die Perspektiven und Expertisen unterschiedlicher Expert*innengruppen zu den zentralen Themen „Präferenzen und Erwartungen Jugendlicher an die Arbeitswelt“, „Individuelle Voraussetzungen bei der Berufswahl“ und „Institutionelle Voraussetzungen und ihre Bedeutung für Jugendliche“ in die Erarbeitung der Studie einbezogen werden. Konkret wurden sowohl Expert*innen aus der Jugend- und Arbeitsforschung als auch Expert*innen aus der Praxis, z.B. aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie, aus Gewerkschaften, aus der Jugendsozialarbeit sowie einer zivilgesellschaftlichen Organisation aus dem Bereich der Jugendförderung befragt. Zur vertieften Diskussion der sich aus den Interviews ergebenden Fragestellungen wurden ergänzend zwei Expert*innenworkshops durchgeführt, in denen der Einfluss von Krisen und konstanten Unsicherheiten sowie das Spannungsfeld der Digitalität der Lebenswelt der Jugendlichen und der Digitalisierung der Arbeitswelt vertieft diskutiert wurden.

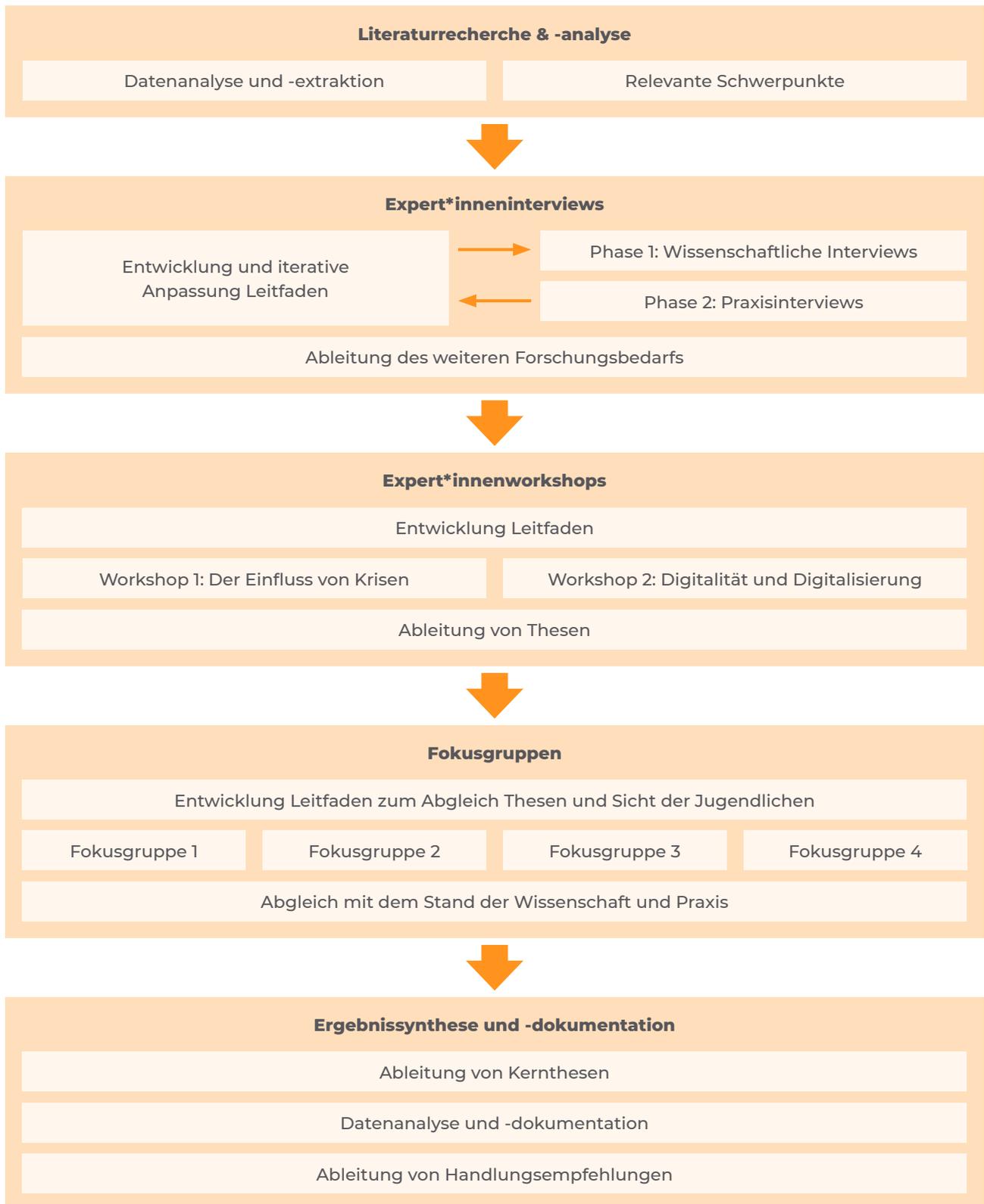
Die Ergebnisse der bis zu diesem Punkt durchgeführten Interviews und Workshops bildeten die Grundlage für die anschließenden Fokusgruppen, in denen Jugendliche und junge Erwachsene selbst zu Wort kamen. Die Fokusgruppenmethode ist eine qualitative, nicht repräsentative Forschungsmethode. Sie ermöglicht es, die Perspektiven der Teilnehmer*innen auf ein Thema zu identifizieren und zu verstehen. Durch den direkten Austausch und das Aufeinandereingehen wird eine kritische Reflexion der eigenen Ansichten gefördert. Gleichwohl werden übergreifende Argumentationslinien aber auch mögliche Bruchlinien sichtbar.

Die vier Fokusgruppen in diesem Projekt haben einen vertiefenden Blick in die Gemütswelt Jugendlicher und junger Erwachsener in der heutigen Zeit ermöglicht. Im Fokus standen dabei ihre Perspektive auf das bevorstehende Erwerbsleben sowie ihre Vorstellungen zur Aufteilung von Arbeits- und Lebenszeit. Die Auswahl der Teilnehmenden gründete sich auf folgenden Kriterien:

- Alter 14 bis 25 Jahre
- Bildungsgrad (Schüler*innen, Studierende, Auszubildende) und Bildungsziel
- Bildungsabschlüsse der Eltern
- Geschlecht: männlich/weiblich möglichst paritätisch (auch nichtbinär)
- Sicht auf die persönliche Zukunft (fünf Schritte von sehr gut bis eher schlecht)
- Sicht auf die berufliche Zukunft (fünf Schritte von sehr gut bis eher schlecht)
- Jeweils zwei Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund
- Jeweils zwei Gruppen in eher prosperierenden Regionen und in eher strukturschwachen Regionen, je eine in Ost und West
- Pro Gruppe sollten acht Personen teilnehmen

Die Fokusgruppen wurden in Offenbach am Main, Hagen, Schwerin und Halle an der Saale durchgeführt. Anschließend wurden die Ergebnisse aus Interviews, Workshops und Fokusgruppen zu Kernthesen aggregiert.

Abbildung 1: Vorgehensweise der durchgeführten Untersuchung



Die nachfolgenden Kapitel 3 bis 6 präsentieren die Ergebnisse entlang zentraler inhaltlicher Schwerpunkte. Abschließend erfolgt die Zusammenführung

und Diskussion der übergreifenden Erkenntnisse (siehe Kapitel 7) und die Darstellung sich daraus ableitender Handlungsperspektiven (siehe Kapitel 8).

3. Einfluss von Krisen auf die Lebens- und Arbeitswelt

Die aktuelle Generation Jugendlicher und junger Erwachsener, die vor dem Übergang in das Berufsleben steht, sieht sich in einem stärkeren Ausmaß als die vorangegangenen Generationen mit multiplen Krisen konfrontiert. Diese Generation wächst in einer Epoche geprägt von einem Spannungsfeld zwischen den traditionellen Werten ihrer Eltern und der Digitalität ihrer eigenen Lebenswelten auf sowie in Zeiten des demographischen Wandels, dem Fachkräftemangel und der Klimakrise. Nicht zuletzt haben jüngste Ereignisse wie der Ausbruch der Pandemie und der Ukraine-Krieg diese Menschen inmitten der Phase ihres Übergangs zum Erwachsenen- und Berufsleben geprägt. Krisen und konstante Unsicherheiten beeinflussen somit die Lebenswelten Jugendlicher und junger Erwachsener. Die Erfahrung der „Polykrise“ ist für viele Jugendliche sehr negativ. Infolge der aktuell anhaltenden Unsicherheiten durch Krisen konnte ein Rückzug der Jugendlichen aus dem gesellschaftlichen in ihr privates Umfeld festgestellt werden, in dem Freund*innen und Familie eine zentrale Rolle einnehmen. Maßgeblich hierfür sind die Eindrücke der Corona-Pandemie, in der Jugendliche in einer wichtigen Entwicklungsphase isoliert waren und die Verhaltensanpassungen erforderte, oftmals einhergehend mit psychischen Belastungen. Dies hat das Problembewusstsein der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie ihre Einstellung zum Einstieg in die Berufswelt verändert, was sich beispielsweise in einer Verkürzung des individuellen Planungshorizonts verdeutlicht. Die Erfahrungen, dass Jobs (eigene Praktika, Hilfstätigkeiten oder die Jobs der Eltern) und damit einhergehende Sicherheiten plötzlich wegbrechen können, hat die Notwendigkeit der eigenen Anpassungsfähigkeit und Unabhängigkeit verdeutlicht.

3.1 Wahrnehmung einer Dauerkrise und was sie auslöst

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie, die Klimakrise und der Angriff Russlands auf die Ukraine wirken sich in erheblicher Weise auf junge Menschen aus. Während die Pandemie neben physischen auch starke psychische Folgen für die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen hatte (Die Bundesregierung 2023), erzeugen die Klimakrise (Psychologists/Psychotherapists for Future e.V. 2022) und der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine bei jungen Menschen Ängste vor der Zukunft (Bertelsmann Stiftung 2022). Infolge dieser „Polykrise“ entstehen Herausforderungen, die die Inflation und darüber hinaus ganz konkrete Sorgen schüren, z. B. vor einem immer schwerer zu finanzierenden Lebensunterhalt (Schnetzler und

Hurrelmann 2022). Damit hat für viele Jugendliche und junge Erwachsene die Stabilität ihrer Lebensrealität nachgelassen. Die Kumulation der Krisen führt zu einer Dauerbelastung, sodass bei einigen Jugendlichen die Kräfte der psychischen Abwehr mittlerweile verbraucht worden sind (Schnetzler und Hurrelmann 2022). Insbesondere die Abwendung der Klimakrise bereitet ihnen große Sorgen. So wird der Umwelt und Klimaschutz als relevant betrachtet und man sieht sich vor allem in den bildungsnahen Schichten selbst in der Pflicht, zu handeln (Calmbach et al. 2020).

Überwältigung und Hilflosigkeit angesichts der „Polykrise“

Auch wenn die Coronakrise offiziell als beendet gilt, hat sie junge Erwachsene, die eine zentrale Entwicklungsphase ihrer Jugend in der Isolation des Corona-Lockdowns der Jahre 2020 und 2021 verbrachten, stark beeinflusst (Expert*innenworkshop Krisen 2023). Insgesamt zeigte sich diesbezüglich im Jahr nach dem Lockdown noch ein Bild der Verschlechterung der psychischen Gesundheit sowie Auswirkungen auf die Lebenssituation durch die Einschränkungen der Coronakrise, welches sich jedoch allmählich wieder etwas entspannt (Schnetzler und Hurrelmann 2022). Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Jugendlichen und jungen Erwachsenen spiegeln sich bis heute in Verhaltensanpassungen unterschiedlicher Ausprägungen wider:

Ein Teil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen fühlt sich von Krisen überwältigt und hilflos (Expert*innenworkshop Krisen 2023). Jugendliche und junge Erwachsene nehmen aktuelle Krisen als stark belastende, negative Erfahrung wahr, aus der individuell eine innere Unruhe resultieren kann und die die Erfahrung des Auf-sich-gestellt-Seins verstärken (Fokusgruppe Schwerin 2023; Fokusgruppe Offenbach 2023). Wie in Studien bereits gezeigt werden konnte, sind Assoziationen der Jugendlichen zur Corona-Pandemie weitestgehend negativ gefärbt. Insbesondere die Erfahrung mit der persönlichen Freiheitseinschränkung und mit Gesundheitsgefahren waren hier zentrale Motive (Calmbach et al. 2020). Eine Befragung des Deutschen Gewerkschaftsbundes im ersten Jahr der Pandemie ergab, dass sich zwei Drittel der Jugendlichen durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie stark oder sehr stark belastet fühlen (DGB Jugend 2020). Jugendliche fühlen sich vor allem verängstigt und verunsichert, wobei sich bildungsfernere Jugendliche nach außen weniger betroffen geben (Calmbach et al. 2020). Auch kann es zu einem Ungerechtigkeitsempfinden kommen, was die Wahrnehmung der eigenen beruflichen Chancen

angeht (Fokusgruppe Hagen 2023; Fokusgruppe Halle 2023). Wie eine Studie der Bertelsmann Stiftung zeigt, wird die Wahrnehmung der eigenen, begrenzten Chancen zur Partizipation am Arbeitsmarkt vor allem infolge der Coronakrise noch verstärkt (Bertelsmann Stiftung 2021). Infolge der Pandemie prägen sich demzufolge negative Erwartungen über die Entwicklung der künftigen Lebensqualität, der wirtschaftlichen Lage, des gesellschaftlichen Zusammenhalts oder politischen Verhältnissen aus (Schnetzer und Hurrelmann 2022). Jugendliche und junge Erwachsene reagieren auf diese als negativ empfundenen Aussichten mit einem verstärkten Rückzug aus der gesellschaftlichen Lebens- und Arbeitswelt: „Ich glaube, davor war ich sehr gesellschaftspolitisch interessiert und mich hat es auch immer sehr bewegt, aber irgendwann, wenn es zu viel wird, konnte ich es dann nicht mehr ertragen. Und dann war es so, dann zentriere ich mich auf mein privates Leben und nicht auf Politik“ (Fokusgruppe Offenbach 2023). Ein anderer Teil entwickelt daraus eine Motivation zum Aktivismus, wie die Bildung der Gruppe „Fridays for Future“ bzw. die Teilhabe an Strukturen, die jenseits der öffentlichen Wahrnehmung existieren (Expert*innenworkshop Krisen 2023). Dies kann vor allem im Zusammenhang mit einem zunehmendem Vertrauensverlust dieser Generation in den Staat und seine Organe beim Umgang mit der Klima- und Coronakrise gesehen werden (siehe Kapitel 6).

Veränderung der Zukunftssorgen

Trotz dieser Auswirkungen wird die eigene Zukunft auch nach der Coronakrise nicht überwiegend pessimistisch eingeschätzt. Rund 60 Prozent der Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren blicken eher positiv auf die persönliche Zukunft, rund 35 Prozent nehmen die eigene Zukunft eher zurückhaltend, skeptisch wahr (Bertelsmann Stiftung 2021). Ein ähnlich positives Bild bezüglich der Zukunft zeigte sich auch vor der Krise: Jugendliche im Alter von 14 bis 17 blickten hoffnungsvoll in die Zukunft und sorgten sich lediglich um den Übergang ins Erwachsenenleben. Hierzu zählen insbesondere schulische Leistungen sowie Ängste und Sorgen vor dem Übergang ins Berufsleben (siehe Kapitel 4.2), aber auch Isolation, Krankheit und Auseinanderbrechen des eigenen sozialen Umfeldes. Zu den gesellschaftlichen Sorgen zählen der Klimawandel, Kriege, Kriminalität und soziale Kontrolle (Calmbach et al. 2020). Aktuelle Krisen wie Umweltverschmutzung und der Klimawandel sowie soziale Themen wie Rassismus oder Immigration bereiten der gesamten Generation junger Menschen bis 25 Jahre im Jahr 2019 Zukunftssorgen. Im gleichen Jahr ging die Angst vor Terroranschlägen oder Kriegen in Europa hingegen deutlich zurück (Albert et al. 2019). Demgegenüber hat sich im Zuge der genannten Krisen ein gesteigertes

» Mir hat das gezeigt, dass ich auf jeden Fall in solchen Situationen am besten so unabhängig wie möglich von allem, von allen anderen bin. Sei es von der Politik, sei es vom Arbeitgeber, mein Leben, wie ich wohne, wie ich mich fortbewege. Ich glaube aber einfach, von allen Menschen, von allen Institutionen, von allen, die irgendwie auf mich einwirken, so unabhängig, so selbstständig wie möglich zu sein. «

Fokusgruppe Halle

Problembewusstsein zusammen mit einem gedämpften Optimismus entwickelt (Expert*inneninterviews 2023). Jugendliche und junge Erwachsene rechnen z. B. mittlerweile fest damit, dass Pandemien durch weitere Viren Lebensrealität werden (Calmbach et al. 2020). Unter den 14- bis 29-Jährigen nehmen ferner die Sorgen um Inflation (71 Prozent), Krieg in Europa (64 Prozent) und Klimawandel (55 Prozent) deutlich zu. Weitere Themen, die eine Rolle spielen, sind Wirtschaftskrise (54 Prozent), die Energiekrise (49 Prozent), Altersarmut (43 Prozent), Verbreitung von Verschwörungstheorien (24 Prozent) sowie Generationenkonflikt (22 Prozent) (Schnetzer und Hurrelmann 2022). Jugendliche verschieben die eigene Lebenswelt unter dem Eindruck dieser Zeiten der Unsicherheit vermehrt in das Hier und Jetzt und bauen begrenzt langfristige Zukunftsperspektiven auf, die bereits morgen hinfällig sein könnten (Expert*innenworkshop Krisen 2023). Um der Dauerbelastung zu entfliehen, blenden sie die negativen Impulse, bei denen sie Machtlosigkeit empfinden, oftmals aus. Hier lassen sich zwei Kernstrategien identifizieren: Einerseits entwickeln die Jugendlichen ein starkes Sicherheitsbestreben („Ich fand immer das Thema Sicherheit sehr wichtig, also eigentlich finanzielle Sicherheit. Ich glaube aber unterbewusst, durch die letzten Jahre kann es gut sein, dass man dadurch auch eher zu einem Job geneigt hat, wo man so wusste, den wird es auch noch in 30 Jahren geben und da bin ich eher auf der saften Seite.“ Fokusgruppe 2023), andererseits suchen sie ihr persönliches Glück im Freundeskreis, in der Familie oder in Feldern, die eher dem Freizeitbereich zuzuordnen sind („Ich hätte gesagt, dass es zumindest in dem Umfeld, das ich erlebe, einen Trend gibt mehr hin zu privatem und

individuellem Glückseligkeit“ (Fokusgruppe Offenbach 2023; (Expert*innenworkshop Krisen 2023; Expert*inneninterviews 2023)).

3.2 Verstärkung von Ungleichheit

Ein weiteres Phänomen, welches sich im Zuge der anhaltenden Unsicherheiten weiter verstärkt, ist die Polarisierung innerhalb der Gesellschaft und die Marginalisierung bestimmter Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Faktoren wie ein geringer Bildungsstand, die soziale Herkunft bzw. prekäre Lebensverhältnisse in der Herkunftsfamilie und Migrationshintergrund (Zdun 2021; Ottersbach 2004; Zimmermann 2019; Aybek 2014) sind dabei in der Forschung intensiv beleuchtete Ursachen für Benachteiligung. Dabei wirkt sich vor allem der Bildungsstand der Familien auch auf nachfolgende Generationen erheblich aus, da dieser mangels sozialer Durchlässigkeit im deutschen Bildungssystem nur schwer ausgeglichen werden kann (Kechaja und Foitzik 2021). Auch psychische Probleme können zu einer Benachteiligung beitragen (Expert*innenworkshop Krisen 2023; Expert*inneninterviews 2023).

Wahrnehmung ungleicher Zukunftschancen wirkt sich auf eigene Erwartungen aus

Jugendliche und junge Erwachsene nehmen Benachteiligungen wahr und reflektieren auch vor diesem Hintergrund die eigenen Zukunftschancen. Bereits vor ca. 15 Jahren war eine Mehrheit der Jugendlichen (82 Prozent) der Ansicht, dass Hauptschüler*innen beim Einstieg in den Beruf systematisch benachteiligt werden (Bertelsmann Stiftung 2005). Die Literatur zeigt, dass sich die Chance auf einen erfolgreichen Eintritt in den Arbeitsmarkt ohne Ausbildung in den darauffolgenden Jahren in der Tendenz noch verschlechtert hat (Aybek 2014). Auch heute wirkt sich der wahrgenommene Zusammenhang zwischen Bildungsabschluss und Arbeitsmarktchancen auf die Motivation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus. So fühlen sich junge Menschen mit niedrigem Bildungsabschluss nach Einschätzung der für diese Studie befragten Expert*innen zunehmend ausgegrenzt (Expert*inneninterviews 2023). Der krisenbedingte Rückzug von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ins private Umfeld führt dabei für bereits strukturell benachteiligte Gruppen – wie Menschen aus Nicht-Akademiker*innen-Familien (Aybek 2014; Zdun 2021) – zu einer Verschärfung bestehender Benachteiligungen und damit zur einer weiteren Polarisierung (Expert*innenworkshop Krisen 2023).

Eine besondere Herausforderung, die sich insbesondere auf den Übergang von der Schule in Ausbildung

und Studium auswirkt, ist der Umgang mit Umfang und Komplexität bestehender Informationsangebote über mögliche Bildungs- und Karrierepfade. Insbesondere Jugendliche aus prekären Verhältnissen werden dadurch vor Herausforderungen gestellt. Dieser Gruppe fehlen vielfach positive Lernerfahrungen in der selbstständigen Auseinandersetzung mit Informationsangeboten sowie konkrete Aufstiegserfahrungen aus ihrer Schulzeit. Auf diese Weise stehen sie besonders unter Druck, bewerten die eigenen Chancen tendenziell als negativ und tendieren dazu, sich infolgedessen zu verschließen (Expert*inneninterviews 2023). Wie in bisherigen Studien gezeigt werden konnte, kommen für Jugendliche mit Migrationshintergrund teils Sprachbarrieren als zusätzliche Hürde hinzu (Aybek 2014). Die für die vorliegende Studie befragten Expert*innen weisen zusätzlich darauf hin, dass insbesondere bei marginalisierten Gruppen Unsicherheiten darüber bestehen, inwiefern sie einen Arbeitsplatz bekommen, der ihnen gefällt, und dabei auch noch ausreichend verdienen (Expert*inneninterviews 2023). Durch mangelnde individuelle Voraussetzungen und Begleitung während des Berufsorientierungsprozesses ist der Berufseinstieg dieser Jugendlichen oftmals sehr schwierig. Kritisch wird diese Benachteiligung, wenn die empfundene Abweisung auf andere die Resilienz und Belastbarkeit einschränkende Faktoren trifft, wie z. B. psychische Erkrankungen (Expert*inneninterviews 2023).

4. Erwartungen Jugendlicher und junger Erwachsener an die Arbeitswelt

Aus der Forschung ist bekannt, dass Jugendliche und junge Erwachsene durch ein stark sozial orientiertes Werteverständnis geprägt sind. Für ihre Lebenswelt wünschen sie sich daher Geborgenheit, Halt und Orientierung. Diese Disposition prägt entsprechend auch ihre Erwartungen an die Berufswahl. Der Wunsch nach Selbstverwirklichung, einer guten Work-Life-Balance sowie nach einer sinnstiftenden Tätigkeit prägt die Erwartungen junger Menschen an die Arbeitswelt. Auf Basis der in dieser Studie erhobenen Empirie werden diese grundsätzlichen Befunde bestätigt und qualitativ konkretisiert.

Erwartungen an die Arbeitswelt sind vor allen Dingen davon geprägt, dass sich Jugendliche und junge Erwachsene für ihr Erwerbsleben ein ausgewogenes Verhältnis von Arbeitszeit und Privatleben wünschen. Dabei stellen Jugendliche nicht die Bereitschaft in Frage, sich selbst mit hohem Engagement in Form von Erwerbsarbeit einzubringen und darüber hinaus auch einen sinnstiftenden Beitrag für die Gesellschaft zu leisten. In diesem Kontext bekommen beispielsweise „grüne Berufe“ (naturbezogene Tätigkeiten) aufgrund des Umweltbezuges Zulauf (Expert*innenworkshop Krisen 2023; Habich 2022). Zudem sehen sie Erwerbsarbeit als zentrales Instrument zur Schaffung finanzieller Freiheit und Sicherheit für die selbstbestimmte Gestaltung ihres Lebens. Insbesondere bei der Frage der Arbeitszeitgestaltung scheinen Jugendliche und junge Erwachsene von der wahrgenommenen Bereitschaft vorangehender Generationen abzuweichen, die sich aus ihrer Sicht stark auf die Arbeit und zu wenig auf das Privatleben fokussieren.

Diese Haltung und Erwartung prägen auch die Perspektive Jugendlicher und junger Erwachsener auf die Übergangsphase in die Berufstätigkeit. Im Übergang von Schule zu Berufsausbildung oder Studium besteht ein großer Wunsch nach Unterstützung bei der Orientierung. Aus bisherigen Studien ist bekannt, dass die Qualität staatlicher Angebote zur Berufsorientierung von der Zielgruppe überwiegend nicht positiv bewertet wird. Die hier erhobene Empirie zeigt: Das familiäre Umfeld prägt zum einen produktiv (z. B. als Vorbild), zum anderen aber auch durch als Druck empfundene Einflussnahme die Berufsorientierung von Jugendlichen. Dabei dominiert das Bedürfnis, sich in der Berufswahl an den eigenen Neigungen und Interessen zu orientieren. Gerade hier werden Schwächen staatlicher Angebote zur Berufsorientierung gesehen.

4.1 Neuer Stellenwert der Erwerbsarbeit

Menschen im Alter zwischen 14 bis 25 Jahren wünschen sich soziale Geborgenheit, Halt und Orientierung. Daraus ergibt sich das Bild einer differenziert zu betrachtenden Generation, die sowohl altruistische Werte wie Hilfsbereitschaft, Toleranz und Empathie vertritt, als auch dem Wunsch nach Selbstbestimmung und Leistungswettbewerb anhängt (Calmbach et al. 2020; Expert*inneninterviews 2023). Der sozial orientierte Wertekanon der Lebenswelten Jugendlicher und junger Erwachsener spiegelt sich entsprechend in den Anforderungen an die Arbeitswelt im Allgemeinen und in den Kriterien für die eigene Berufswahl im Speziellen wider. Die Berufsorientierung und Berufswahl sind dabei von unterschiedlichen Faktoren wie sozialer Herkunft, Geschlecht, Migrationshintergrund und Medien geprägt (Straub et al. 2021). So sind Berufswünsche von jungen Menschen häufig noch immer Ausdruck tradierter Geschlechterbilder. Einer OECD-Studie aus dem Jahr 2020 zufolge formulierten weibliche Jugendliche besonders häufig Berufswünsche wie Lehrerin, Ärztin, Erzieherin, Psychologin, Krankenschwester, Architektin, Polizistin, Büroangestellte, Designerin und Juristin. Männliche Jugendliche nannten häufig Berufe im Bereich Informations- und Kommunikationstechnik, Industriemechaniker, Automechaniker, Polizist, Lehrer, Wissenschaftler, Arzt, Ingenieur, Architekt und Profisportler. Während die Auswahl in Deutschland etwas breiter war als im internationalen Vergleich, zeigt sich auch hier eine ähnliche Ausgangslage (Mann et al. 2020).

Abgrenzung zur Elterngeneration

Im Unterschied zur eigenen Elterngeneration verändert sich die Präferenzordnung erkennbar weg von einer sehr starken Fokussierung auf Karriere und Einkommen – wenngleich Karriere und materielle Sicherheit noch immer wichtige Ziele von Erwerbsarbeit bleiben – und hin zu intrinsischen Werten wie Spaß, Abwechslung, Auslebung eigener Fähigkeiten, Selbstverwirklichung und -entfaltung, sozialem Umfeld, ausgewogener Work-Life-Balance und nicht zuletzt einer als sinnstiftend empfundenen Tätigkeit (Calmbach et al. 2020; Expert*inneninterviews 2023; Fokusgruppen 2023). Trotz dieser Veränderungen zeigt sich eine Stabilität bezogen auf die Berufsvorstellung, die sich im internationalen Vergleich an eher klassischen Berufsbildern orientiert. Hier ist im Vergleich zu vorhergehenden Generationen keine grundlegende Veränderung zu beobachten (Mann et al. 2020). Auf einen starken Wandel in der Erwartungshaltung an Arbeit im Kon-

text des eigenen Lebens – vor allem bei jungen Frauen – deuten aktuelle Untersuchungen hin: Viele junge Frauen sind nicht mehr bereit, sich demselben Druck der „Allzuständigkeit“ für die Kombination von Erwerbsarbeit und Care-Arbeit (z. B. Haushalt, Kindererziehung, Pflege von Angehörigen) auszusetzen wie die Generation ihrer Mütter (Schulte-Markwort 2022). Hinzu kommt die unsichtbare kognitive Arbeit für Haushalt, Familien und Freizeit (sogenanntes „Mental Load“), die laut jüngster Studie zu rund 85 Prozent bei den Frauen angesiedelt ist (ZEIT et al. 2023). Weibliche Jugendliche und junge Frauen möchten nicht die gleichen erschöpfenden Erfahrungen wie ihre Mütter machen, die sich so permanent über ihre Belastungsgrenze hinweg beanspruchten (Schulte-Markwort 2022).

Die im Rahmen dieser Studie erhobene Empirie unterstreicht, dass Jugendliche und junge Erwachsene ein Bedürfnis der Abgrenzung eigener Erwartungen von der Haltung der Elterngeneration haben. So wird das Verhältnis der Elterngeneration zur Arbeit von den Jugendlichen als eine Bereitschaft beschrieben, sich über viele Jahrzehnte zu quälen. Dies scheinen sich Jugendliche und junge Erwachsene explizit nicht zu eigen machen zu wollen (Expert*inneninterviews 2023). In Abgrenzung beschreiben sie ihre Erwartung vor allem so, dass sie „etwas vom Leben haben“ wollen (Fokusgruppe Halle 2023). So besteht offenbar der Anspruch, dass Arbeit zwar als integraler Bestandteil des Lebens beständige Relevanz hat (Fokusgruppe Hagen 2023), jedoch ein ausgewogenes Verhältnis der verwendeten Lebenszeit (und der sich daraus in Form von Entgelt ergebenden finanziellen Ressourcen) einnimmt (Fokusgruppe Schwerin 2023; Fokusgruppe Offenbach 2023). Insofern wird Erwerbsarbeit als Teil des Lebens akzeptiert und gutgeheißen, jedoch vor allem als „Mittel zum Zweck“ für eine als lebenswert empfundene Existenz aufgefasst (Fokusgruppe Offenbach 2023).

Arbeit als Teil des Lebens

In der so beschriebenen Haltung sehen Jugendliche und junge Erwachsene dabei keineswegs einen Widerspruch zur Bereitschaft, sich im Beruf mit großer Kraft und Engagement einzubringen. Auch empfinden sie die eigenen Erwartungen nicht als Ausdruck einer geringen Belastungsfähigkeit. Expert*innen schätzen hingegen ein, dass Arbeitgebende zur heutigen Zeit Jugendlichen eine geringe Belastbarkeit und Stressresistenz zuschreiben (Expert*innenworkshop Krisen 2023). Vielmehr nehmen sie wahr, dass Erwerbstätige über die vergangenen Jahrzehnte die sie stark belastenden Verhältnisse in der Arbeitswelt hingenommen und sich bezogen darauf nicht genug der Selbstfürsorge gewidmet haben. In der andauernden Akzeptanz zu hoher Belastungen in der Erwerbsarbeit meinen Jugendliche und junge Erwachsene den Grund für

die empfundene Häufung psychischer Erkrankungen sowie mangelnder Lebensfreude im Alter erkannt zu haben (Fokusgruppe Schwerin 2023).

Im Ergebnis dieser Haltung formulieren Jugendliche und junge Erwachsene die Bereitschaft, für Arbeit als wichtigen Teil ihres Lebens, ein als angemessen empfundenes Zeitkontingent einzusetzen (Expert*inneninterviews 2023; Expert*innenworkshop Krisen 2023; Fokusgruppe Schwerin 2023). Dabei zeigt sich ein Abgrenzungsbedürfnis von älteren Generationen, denen eine zu hohe Akzeptanz für etablierte Konzepte wie den 8-Stunden-Tag bzw. die 40-Stunden-Woche zugeschrieben wird. Die hierzu identifizierten Aussagen sind keine pauschale Absage an ein Vollzeitverhältnis, vielmehr wird auch die finanzielle Kompensation für die erbrachten Arbeitsstunden in der Arbeitsgesellschaft als gegenwärtig nicht „angemessen“ empfunden (Fokusgruppe Schwerin 2023). Entsprechende Präferenzen werden dabei auch mit dem Motiv diskutiert, die Leidenschaft für eine mit hoher Motivation ausgeübte Tätigkeit nicht durch dauerhaft erhöhte körperliche und psychische Belastung zu gefährden und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern (Fokusgruppe Halle 2023; Fokusgruppe Hagen 2023; Expert*innenworkshop Krisen 2023). Das Selbstbild von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihrer Erwartung ist dabei offenbar auch davon geprägt, dass man sich nicht gegen das Prinzip der Erwerbsarbeit als zentralen Teil des Lebens wendet, allerdings bereit ist, sich gegen als „extrem“ empfundene Arbeitsbedingungen zu wehren. Widerspruch und Kritik von älteren Generationen werden dabei nicht zuletzt als eine Reaktion darauf aufgefasst, dass Menschen, die bereits länger am Arbeitsmarkt partizipieren, sich in ihren Praktiken künftig stärker an durch junge Menschen eingeforderte Veränderungen anpassen müssen (Fokusgruppe Offenbach 2023). Insgesamt wird eine zu geringe Sensibilität und Offenheit für die Bedürfnisse und das Befinden jüngerer Menschen wahrgenommen (Fokusgruppe Schwerin 2023). Damit verbindet sich offenbar der Wunsch, in Anerkennung kompetenzieller Vorsprünge erfahrener Kolleg*innen, mit den eigenen Perspektiven und Impulsen in der Zusammenarbeit gesehen und respektiert zu werden. Damit verbindet sich auch der Wunsch einer hohen Lernbereitschaft aller Generationen im Zusammenwirken.

Arbeit als Instrument zur Schaffung finanzieller Freiheit und Sicherheit

Jugendliche und junge Erwachsene betrachten Erwerbsarbeit als eine Notwendigkeit, um die Ressourcen für die Gestaltung des eigenen Lebens zu erwirtschaften. Bei der Einordnung dieser Erkenntnis ist hervorzuheben, dass der Wert finanzieller Freiheit

für Jugendliche und junge Erwachsene einen hohen Stellenwert hat. Dabei leitet offenbar das Motiv, sich keine Sorgen um ein möglicherweise zum Lebensunterhalt nicht ausreichendes Gehalt machen zu müssen. Wenngleich z.B. Aspekte wie Sinnstiftung in der Erwerbsarbeit stärker im Mittelpunkt der eigenen Motivation stehen als die Höhe des Gehalts (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023), unterstreicht die erhobene Empirie damit bisherige Erkenntnisse der Forschung, wonach finanzielle Kompensation für erbrachte Arbeitsleistung für eine Mehrheit der Jugendlichen von hoher Relevanz ist (Schnetzer 2021). Dabei mag die Haltung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen diesbezüglich auch davon beeinflusst werden, dass Reichtum als ein durch Erwerbsarbeit kaum erreichbares Ziel aufgefasst wird (Fokusgruppe Schwerin 2023).

Erwartungen an Umfang und Ausgestaltung von Arbeitszeit

Die im Rahmen dieser Studie erhobene Empirie weist darauf hin, dass die Perspektiven darauf, welche Arbeitszeiten und Arbeitszeitmodelle als erstrebenswert empfunden werden, höchst unterschiedliche sind. Dabei liegen unterschiedlichen Präferenzen offenbar vor allem in den antizipierten Arbeitsbedingungen. Reduzierte Arbeitszeitmodelle (z. B. Teilzeit, Viertagewoche) sind besonders für Tätigkeiten mit hoher Verantwortung für Mitmenschen und für belastungsintensive Aufgaben eine attraktive Option. Diese Vorstellungen entsprechen aktuellen Studienergebnissen, die zeigen, dass knapp zwei Drittel der gesamten deutschen Bevölkerung die Vier-Tage-Woche positiv bewerten (Spiegel 2023). Die in den Fokusgruppen befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen reflektieren ihre Präferenz zu kürzeren Wochenarbeitszeiten vor dem Hintergrund, dass sie ihre Leidenschaft für eine mit hoher Motivation ausgeübte Tätigkeit nicht durch dauerhaft erhöhte körperliche und psychische Belastung gefährden möchten. Mit Modellen wie einer Vier-Tage-Woche verbinden sie die Möglichkeit, Familie und Beruf besser miteinander vereinen zu können (Fokusgruppe Halle 2023; Fokusgruppe Hagen 2023; Expert*innenworkshop Krisen 2023). Neben Arbeitszeitmodellen im Bereich der abhängigen Beschäftigung spielen in den Überlegungen Jugendlicher und junger Erwachsener teilweise auch Modelle selbstständiger Arbeit eine Rolle. Diese werden dabei vor allem mit dem Vorzug einer an den eigenen Bedürfnissen orientierbaren Gestaltung von Arbeitszeiten diskutiert (Fokusgruppe Offenbach 2023; Fokusgruppe Halle 2023). Auch bezogen auf den Aspekt Arbeitszeit entlang des gesamten Biografieverlaufs bestehen offenbar sehr unterschiedliche Präferenzen und Vorstellungen: Im Rahmen der erhobenen Empirie lassen sich dabei von einer

Unterbrechung der Erwerbstätigkeit („Rente mittendrin“) (Fokusgruppe Hagen 2023 – zum Thema Rente) über einen verzögerten Eintritt ins Erwerbsleben („Arbeiten ab 40“) (Fokusgruppe Schwerin 2023 – zum Weg zur Entscheidung) bis hin zum frühzeitigen Ausscheiden aus der Erwerbstätigkeit (Fokusgruppe Halle 2023) höchst unterschiedliche Vorstellungen identifizieren.

4.2 Orientierungssuche bei Berufswahl und Berufseinstieg

Erwartungen und Präferenzen Jugendlicher und junger Erwachsener an Arbeit drücken sich nicht zuletzt im Übergang zwischen Schule und Berufsausbildung bzw. Studium aus. Dabei wird diese von den Jugendlichen als besonders herausfordernd empfunden. Unter den 14- bis 17-jährigen Jugendlichen haben demnach nur wenige eine genaue Vorstellung von ihrer Berufswahl, sondern lediglich eine grobe Idee von einer möglichen Richtung. Heutzutage besteht bei Jugendlichen nicht der Eindruck, in dieser orientierungsintensiven Phase ausreichend – z.B. durch die Schule – über die Inhalte möglicher Berufe informiert zu sein (Bertelsmann Stiftung 2021). Insgesamt haben offenbar vor allem staatliche und öffentliche Angebote zur Berufsorientierung wie die der Agentur für Arbeit und des Berufsinformationszentrums an Relevanz für die Jugendlichen verloren. Als wichtig werden hingegen Praktika und solche Erfahrungen bewertet, in denen Jugendliche selbst mit festen Ansprechpersonen in den direkten Austausch treten können (z.B. im Rahmen von Jobmessen). Dabei hilft Jugendlichen

**» Einfach flexibel zu sein.
Vom Ort, von der Zeit,
von der Tätigkeit. Egal... «**

Fokusgruppe Halle

die Möglichkeit, den eigenen Erfahrungsraum durch möglichst direkte und verschiedene Informationsquellen zu erweitern und so auf dem Entscheidungsweg unterstützt zu werden (Calmbach et al. 2020). Essenziell ist dabei laut Expert*inneneinschätzung auch die Möglichkeit, ein Empfinden für die eigene Wirksamkeit sowie die eigenen Stärken und Schwächen auszubilden (Expert*innenworkshop Krisen 2023). Für eine begründete Berufswahlentscheidung braucht es weniger Informationen über Berufe als vielmehr eine Reflexion eigener Erfahrungen. Dies würde jedoch eine gesteigerte Transparenz und Zugänglichkeit zu einer sich verändernden Arbeitswelt erfordern, um unmittelbare Einblicke in technisierte Arbeitsumgebungen

zu ermöglichen. Praktische Ersterfahrungen in der Arbeitswelt wären ein denkbarer Ansatzpunkt, um die oftmals beklagten fehlenden Basiskompetenzen heutiger Berufseinsteiger*innen besser auszubilden. Dabei wird die Berufswahlentscheidung stets auch durch gesellschaftliche Strukturen, die aktuelle Situation auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, Studienplatzangebote und andere strukturelle Faktoren beeinflusst (Straub et al. 2021). Während Jugendliche es als grundsätzlich schwierig empfinden, sich bei den Informationen zur richtigen Berufswahl zurecht zu finden und ein Matching-Problem existiert, aufgrund dessen vorhandene Ausbildungsplätze unbesetzt bleiben, wird die Suche nach einem geeigneten Ausbildungsplatz durch die Pandemie von den meisten Jugendlichen als noch herausfordernder empfunden (Bertelsmann Stiftung 2021; Expert*innenworkshop Krisen 2023). Eine weitere sich aus der Krisenerfahrung der Coronapandemie ergebende Folge für die Berufswahl ist die verstärkte Fokussierung auf als krisensicher empfundene Berufe (Bertelsmann Stiftung 2021).

Ambivalente Rolle des familiären Umfeldes

Die in dieser Studie erhobene Empirie stützt die bisherigen Erkenntnisse, wonach Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer beruflichen Orientierung stark von Berufsbildern beeinflusst werden, zu denen sie über ihre Eltern, Verwandte und Bekannte bereits einen Bezug haben (Fokusgruppe Offenbach 2023; Fokusgruppe Hagen 2023; Expert*innenworkshop Krisen 2023). Eltern, Geschwister und andere Verwandte werden oftmals in den Diskurs über die Berufswahl einbezogen und beeinflussen mit ihrer Perspektive die Berufsorientierung (Expert*innenworkshop Krisen 2023).

Dabei könnte das Herkunftsmilieu darauf Einfluss haben, wie stark das Bedürfnis nach Orientierung an bzw. Abgrenzung von den elterlichen Berufen ist. So zeigen Expert*inneneinschätzungen, dass Jugendliche und junge Erwachsene aus bildungsaffinen, akademischen Milieus ein dynamischeres Suchverhalten in der Berufsorientierung an den Tag legen, das stärker vom Wunsch nach Abgrenzung zu den eigenen Eltern geprägt ist (Expert*inneninterviews 2023). Im Zusammenhang mit dem familiären Umfeld spielt dabei offenbar neben der Geschlechteridentität auch das soziale Statusempfinden der Eltern eine Rolle. So erleben und reflektieren Jugendliche und junge Erwachsene die Einstellung ihrer Eltern als einen spürbaren Einfluss, z.B. die Affinität und die Fürsprache für einen eher praktischen und handwerklichen Beruf („Studierende werden als Schnösel abgestempelt“) oder eine akademische Laufbahn („Du musst studieren, sonst bist du nicht angesehen“) (Fokusgruppe Hagen 2023).

Verwirklichung von Neigungen und Interessen

Ein zentrales Motiv bei der Berufswahl von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist jenseits des Einflusses des familiären Umfeldes das Bedürfnis, die eigenen Neigungen und Wünsche zu verwirklichen (Expert*inneninterviews 2023). Dabei darf die Berufsorientierung nicht als ein mit dem Beginn einer Berufsausbildung oder eines Studiums abgeschlossene oder zumindest unterbrochene Phase betrachtet werden. Vielmehr hinterfragen junge Erwachsene auch nach Beginn einer beruflichen Qualifikationsphase aktiv die eigene Entscheidung und gleichen das in Ausbildung und Studium erlebte sowie die neu gewonnenen Eindrücke über das jeweilige Berufsfeld mit den eigenen Bedürfnissen und Erwartungen ab (Fokusgruppe Offenbach 2023). Im Zusammenhang mit dem Wunsch vieler Jugendlicher, eine als sinnstiftend empfundene Tätigkeit auszuüben, wurden in den Fokusgruppen soziale Berufe hervorgehoben, deren gesellschaftlicher Nutzen nicht als ausreichend entlohnt wahrgenommen wird. Gerade vor dem Hintergrund der Pandemie und des schnellen technologischen Wandels sollte aus Sicht der Jugendlichen ein gesellschaftliches Verständnis entstehen, in dem „das Soziale wichtiger ist als jede KI“ (Fokusgruppe Halle 2023). In der erhobenen Empirie konnten unterschiedliche Erfahrungen identifiziert werden, die Jugendliche und junge Erwachsene als erstrebenswert empfinden. Darunter die Erfahrung, andere Menschen auf ihrem Lebensweg positiv zu beeinflussen: „Kindern etwas auf den Weg für ihr Leben mitzugeben“ (Fokusgruppe Hagen 2023; Fokusgruppe Schwerin 2023), die Erfahrung, „gebraucht zu werden“ (Fokusgruppe Halle 2023) und Werte wie „Freiheit“ und die demokratische Ordnung zu bewahren (Fokusgruppe Hagen 2023).

Wenig Unterstützung durch staatliche Angebote für die Berufsorientierung

Es existiert zwar eine Vielzahl an Angeboten zur beruflichen Orientierung, jedoch scheinen diese die jungen Menschen aus deren Sicht nicht ausreichend zu erreichen (siehe Kapitel 3.1). Jugendliche und junge Erwachsene empfinden staatliche Angebote zur Berufsberatung und Berufsorientierung an Schulen und der Agentur für Arbeit als wenig zielführend und fühlen sich nicht ausreichend informiert (Fokusgruppen 2023). Zudem sind ihnen entsprechende Institutionen häufig nicht bekannt (Expert*innenworkshop Krisen 2023). In der schulischen Berufsberatung kann dabei als problematisch angesehen werden, dass diese sich stark an der Struktur von Schulfächern orientiert, obwohl eine inhaltliche Nähe zwischen Schulfächern und konkreten Berufen kaum gegeben ist (Expert*inneninterviews 2023). So fällt es vielen Jugendlichen und jungen Erwachsenen schwer, ihre eigenen Fähigkeiten

einzuschätzen und sich zu orientieren, in welchen Tätigkeiten sie ihre individuellen Eigenschaften in der Arbeitswelt sinnvoll einsetzen können (Expert*inneninterviews 2023). Erschwerend hinzu kommt, dass das System primärer und sekundärer Bildung in Deutschland stark auf Wissensvermittlung ausgerichtet ist, was eine stärkere Praxisnähe des Unterrichts strukturell erschwert (Expert*inneninterviews 2023; Expert*innenworkshop Krisen 2023).

Expert*innen erklären die schlechte Bewertung staatlicher Informationsangebote zur Berufsorientierung mit einer als Überangebot und Überforderung empfundenen Vielzahl von Informationsquellen (Expert*inneninterviews 2023; Expert*innenworkshop Krisen 2023). Auffallend ist, dass von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den durchgeführten Fokusgruppen nicht die Vielfalt, sondern die unzureichende Qualität, Sinnhaftigkeit und Praxisnähe der vorhandenen Angebote als ausschlaggebend für eine negative Bewertung eingeschätzt wurden.

Persönliche und unmittelbare Erfahrungen wichtig

Positiver als Angebote von Schulen und staatlicher Berufsberatung werden von Jugendlichen und jungen Erwachsenen solche Möglichkeiten bewertet, die einen direkteren Zugang zu potenziellen Arbeitgebern schaffen, wie Berufsmessen oder Berufsbörsen (Fokusgruppe Halle 2023). Der zentrale qualitative Vorteil solcher Formate scheint aus Sicht der Zielgruppe die Möglichkeit zu sein, in einen direkten Kontakt mit Unternehmen zu treten und hier persönlich mit Mitarbeiter*innen des jeweiligen Berufsfelds in den Austausch zu kommen (Fokusgruppe Offenbach 2023).

Als noch positiver werden in der hier erhobenen Empirie lediglich Praktika als Angebote im Rahmen der Berufsberatung bewertet. Damit werden bisherige Untersuchungen zur Relevanz von Berufsorientierungsangeboten gestützt. Statt über Erfahrungen Dritter, wie dies z. B. bei Berufsmessen der Fall ist, machen Jugendliche und junge Erwachsene im Rahmen von Praktika unmittelbare Erfahrungen in einer für sie potenziell interessanten Arbeitsumgebung (Fokusgruppe Offenbach 2023; Expert*innenworkshop Krisen 2023). Alle im Rahmen dieser Studie befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen bestätigen, dass Praktika eine essenzielle Funktion für ihre Berufsorientierung einnehmen. Betont wird u. a. die Möglichkeit, auf Basis anderer Informationsquellen entwickelte Erwartungen mit der beruflichen Wirklichkeit abzugleichen (Fokusgruppe Hagen 2023; Fokusgruppe Halle 2023; Expert*innenworkshop Krisen 2023; Expert*inneninterviews 2023). Ein weiterer Vorteil wird darüber hinaus auch darin gesehen, einen ersten Zugang zu einem Unternehmen als soziales Umfeld zu erlangen, bevor

der Weg eines formalen Bewerbungsprozesses eingeschlagen wird (Fokusgruppe Hagen 2023). Sowohl bei der Gewährung von Praktikumszeiten als auch bei der organisatorischen Begleitung (z. B. Identifikation relevanter Stellen, Bewerbung) besteht offenbar nach Einschätzung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen stärkerer Unterstützungsbedarf seitens der Bildungsträger und staatlicher Einrichtungen (Fokusgruppe Halle 2023; Fokusgruppe Hagen 2023).

5. Digitalität versus Digitalisierung

Die Untersuchung des Themenschwerpunktes Digitalisierung hat eine große Diskrepanz zwischen der ausgeprägten Digitalität der Lebenswelten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie den fehlenden digitalen Kompetenzen für die Arbeitswelt gezeigt. Auffällig ist ein großer Unterschied zwischen den Einsatzfeldern digitaler Tools im Hinblick auf Arbeit und Freizeit, denn insgesamt zeigen die erhobenen Daten einen stark digitalisierten Alltag und dennoch wenig Vorstellung von Digitalität im künftigen Beruf.

Beim Umgang mit digitalen Tools gibt es aber auch erhebliche Unterschiede je nach sozialem Hintergrund und Bildungsniveau. Expert*innen fordern eine weitere Digitalisierung des Bildungssystems und eine bessere Vorbereitung von jungen Menschen aller Milieus auf die Arbeitswelt ein, um diese Ungleichheiten aufzuheben (Digitalisierung 2023). Hierfür kann die Berufsorientierung an Schulen als angemessenes Medium dienen, um für die Arbeitswelt relevante digitale Kompetenzen näherzubringen, mit Berufen, die vom Digitalisierungsschub stark betroffen sind, vertraut zu werden sowie auch die Eltern von Jugendlichen – die nach wie vor die Hauptinspirationsquelle für die Berufswahl darstellen – auf den neuesten Stand der Möglichkeiten zu bringen. Erforderlich dafür ist aber ein Ausbau sowohl der technischen Ressourcen als auch der personalbezogenen Infrastrukturen.

Bei der gedanklichen Projektion in das eigene zukünftige Berufsleben äußern sich Jugendliche und junge Erwachsene grundsätzlich offen gegenüber der Digitalisierung der Arbeitswelt. Es zeigt sich ein ausgeprägtes Bewusstsein dafür, dass sich Bereiche der Arbeitswelt ändern, Aufgaben automatisiert und Arbeitsplätze in bestimmten Sektoren abgebaut werden (Fokusgruppen 2023). Gleichzeitig herrscht bei den befragten jungen Erwachsenen eine Zuversicht darüber, dass menschliche Fähigkeiten nicht gänzlich durch Roboter ersetzt werden können und die analoge Welt in Kombination mit digitalen Tools und Techniken existieren wird (Fokusgruppen 2023). Eine gewisse Homogenität weisen die Erwartungen von Unternehmen und von Jugendlichen bezüglich der erforderlichen Kompetenzen für den Beruf auf: Arbeitgebende betrachten Soft Skills wie Kommunikationsfähigkeit und Lösungsorientierung für wichtiger als konkrete digitale Fertigkeiten (Expert*inneninterviews 2023). Für junge Erwachsene bzw. Berufsanfänger*innen sind sichere, sinnstiftende und nachhaltige Arbeitsstellen ebenfalls wichtiger als digitale Faktoren. Während die Grundhaltung der meisten Jugendlichen positiv ist (die Gefahr eines Jobverlustes oder

eines Aussterbens des Wunschberufes aufgrund von digitalisierungsinduzierten Veränderungen wird nicht weiter thematisiert), werden die Chancen auf einen Beruf im digitalen Bereich noch als gewisses Privileg angesehen.

Die Jugendlichen erwarten erhebliche Veränderungen von Berufen durch Digitalisierung. Das Aufkommen unvorhergesehener und neuer Jobs ist ihnen bewusst, dennoch unterscheiden sich die konkreten Auswirkungen je nach Bereich: Soziale Berufe (z. B. in der Pflege) erscheinen beispielweise als weniger von Veränderung bedroht als Tätigkeiten, die von digitaler Technologie ersetzt werden können (z. B. Textarbeit und ChatGPT) (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023). Für Auszubildende hängt die Digitalisierung der Berufswelt stark von den Ressourcen und dem Digitalisierungsgrad des Ausbildungsbetriebs ab (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023). Für junge Erwachsene, die sich für bereits stark digitalisierte Berufe entscheiden, wird die rasche Technikentwicklung wiederum eine regelmäßige Aktualisierung der Kenntnisse und Kompetenzen verlangen (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023). Während die Digitalisierung der Lebens- und Arbeitswelten eine Chance für die Demokratisierung der Qualifizierung und Minderung gewisser Hemmschwellen darstellt, bedeutet sie auch Herausforderungen im Hinblick auf Ressourcen-Ungleichheiten und eine Polarisierung der digitalen Qualifikationspotentiale. Es ist beispielsweise eher für Jugendliche mit höherem Bildungsniveau denkbar, den Digitalisierungsgrad des Berufs oder des Arbeitgebenden als Auswahlkriterium zu berücksichtigen (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023).

5.1 Diskrepanz zwischen Digitalität und digitalen Skills

Das Thema der Digitalisierung durchdringt heute die meisten Bereiche der Lebenswelten von Jugendlichen (Albert et al. 2019; Klaffke 2018) sowie der deutschen Arbeitswelt (Büchel et al. 2020; Bundesamt 2022). Bei der Untersuchung des Einflusses der Digitalisierung und digitaler Technologien auf die gelebte Alltagsrealität junger Menschen und auf ihre Erwartungen und Prioritäten bezüglich der Arbeitswelt kommt jedoch eine bemerkenswerte Diskrepanz zum Vorschein: Sowohl Expert*innen als auch Jugendliche wiesen darauf hin, dass es einen Widerspruch zwischen der starken Digitalität der Lebenswelten von Digital Natives und der Digitalisierung in der Arbeitswelt gibt (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023).

Digitale Tools in Arbeit und Freizeit

Die Einsatzfelder digitaler Tools unterscheiden sich vor allem erheblich zwischen Arbeit und Freizeit: Die Freizeit von Jugendlichen ist von einer erheblichen Nutzung von digitalen Geräten (Smartphone, Fernsehen, Laptop etc.) sowie Apps (WhatsApp, Instagram, Tik Tok etc.) gekennzeichnet und stark digitalisiert (Calmbach und Schleer 2020). Auch die Kommunikationskultur, die zu einem Großteil über die Nutzung von Smartphones stattfindet, zeugt von einer hohen Digitalität. Jedoch sind digitale, beruflich verwertbare Fähigkeiten und Fertigkeiten an sich, wie beispielsweise der Umgang mit Standardprogrammen des Büroarbeitslebens (E-Mail-Programme, MS Office etc.), Programmierkenntnisse oder die Durchführung von Web-Recherchen z.B. für die Verfassung einer Job-Bewerbung, meist lückenhaft (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023). Insgesamt gibt es wenig Konzept vom Einsatz der Digitalität im Beruf und von der Digitalisierung bestimmter Bereiche und Aktivitäten in der Arbeitswelt (Expert*inneninterviews 2023). Allgemein zeigen sich Jugendliche jedoch sehr offen, was das Thema Digitalisierung angeht: Laut Expert*innen haben zahlreiche Jugendliche ein großes Interesse an der Arbeit mit IT-Systemen, verfügen jedoch nicht über entsprechende spezifische Kenntnisse für die Arbeitswelt (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023). Um diese Lücken zu füllen, wäre eine weitere Digitalisierung des Bildungssystems und eine bessere Vorbereitung von Jugendlichen aller Milieus auf die Arbeitswelt erforderlich.

Milieuunterschiede und Digitalisierung

Bezüglich der Milieus lassen sich große Unterschiede je nach sozialem Hintergrund und Bildungsniveau feststellen. Insgesamt hängt die Perspektive z.B. von Schüler*innen auf ihre berufliche Zukunft stark von ihren gelebten Verhältnissen ab und ihre Chancen im Schulsystem werden als sehr ungleich wahrgenommen. Während sich manche mit Berufswahlkriterien wie Nachhaltigkeit und Sinnhaftigkeit beschäftigen, fragen sich andere, ob sie überhaupt einen guten Job bekommen können (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023). Interviewte Expert*innen betonen ebenfalls diesen Unterschied und führen ihn auf die sozialen Verhältnisse der jungen Menschen zurück: je privilegierter, desto zuversichtlicher der Blick in die Zukunft und vice versa (Expert*inneninterviews 2023). Chancen und Ansprüche sind nach wie vor ungleich verteilt. Digitalisierung ermöglicht neue Informationszugänge und eine Demokratisierung der Qualifizierung und Berufsorientierung z.B. durch Onlineveranstaltungen und Schulungen (Schmölz et al. 2022). Somit können gewisse Ungleichheiten zwischen den Jugendgruppen durch Technik abgebaut werden, zu-

mal es durch die Corona-Pandemie einen erheblichen digitalen Schub in vielen Betrieben gab. Dabei ist jedoch zu beachten, dass nicht alle von Anfang an mit der benötigten Technik ausgestattet waren und die Qualifikationspotenziale der Jugendlichen aufgrund unterschiedlicher Zugänge zu digitalen Infrastrukturen polarisiert sind (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023). Der Umgang mit der Digitalisierung von Berufen zeugt ebenfalls von gewissen Ungleichheiten je nach Bildungsniveau zwischen den Jugendlichen. Besonders für Hauptschüler*innen beispielsweise, bei denen der Fokus häufig auf Handwerkberufen liegt, die (noch) nicht weit digitalisiert sind, bleibt die Digitalisierung der Arbeitswelt überschaubar (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023).

Förderung der digitalen Kompetenzen in Schulen

Die Berufsorientierung an Schulen kann ein sinnvolles Vehikel für die Vermittlung von qualifizierten digitalen Kompetenzen sein, die über eine intuitive Digitalität im Alltag hinausgehen (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023). Für die Verwendung von digitalen Tools wie z.B. Tablets und Whiteboards im Unterricht sehen Jugendliche Pro- und Kontra-Argumente: Als Sorge werden beispielsweise der Verlust der Handschrift auf Papier oder mit Kreide an der Tafel thematisiert. Vorteilhaft und erleichternd sei es dafür, keine Bücher mehr schleppen zu müssen oder ein Tablet mit einem Whiteboard und einem Beamer verbinden zu können. Über die Nutzung digitaler Tools hinaus soll die schulische Berufsorientierung dazu dienen, noch unbekannte Berufe bzw. Berufe, die sich im Zuge der Digitalisierung verändern werden, näherzubringen. Denn es wird aus Sicht der Expert*innen klar, dass die meisten Erwartungen und Vorstellungen von Arbeit von den Eltern vermittelt werden (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023). Diese seien aber meist selbst nicht ausreichend informiert bzw. nicht immer am Puls der Zeit, was neue und zukunftsfähige Chancen für junge Erwachsene betrifft. Die Berufsorientierung kann hier ein realistisches Fundament schaffen, um einem ängstlichen Gegenüberstehen von Schule und Beruf vorzubeugen und eine positive Haltung bezüglich des Übergangs in die Arbeitswelt hervorzubringen (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023). Entscheidend dafür ist jedoch eine ausreichende digitale Infrastruktur im Sinne von technischer Ausstattung und ausgebildetem Fachpersonal (Becker und Hannack 2022).

Digitale Skills für den Berufseinstieg

Die Diskrepanz zwischen Digitalität und Digitalisierung lässt sich ferner am Thema Kompetenzen und Investitionsbereitschaft im Beruf ablesen. Aus Expert*innensicht legen Unternehmen eindeutig mehr Wert auf andere sogenannte Soft Skills, wie Komplexi-

tätsbewältigung, emotionale Kompetenz und Achtsamkeit, als auf digitale Qualifikationen, wie z.B. im Bereich Social Media. Arbeitgebende wünschen sich zunehmend neugierige, offene, kreative, ambitionierte, durchsetzungs- und kritikfähige Jugendliche (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023). Um die von Arbeitgebendenseite gewünschten Fähigkeiten bei den Jugendlichen auszubauen, benötigt es laut Spezialist*innen eine erhöhte Investitionsbereitschaft in junge Menschen bzw. Berufsanfänger*innen bei den Unternehmen (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023). Die Optionen bei der Berufsorientierung und Arbeitgebendenwahl sind viel diverser geworden und die Anforderungen an die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind gestiegen. Um diese optimal vorzubereiten und die nötigen Skills (u.a. digitale Skills) effektiv auszubauen, bedarf es mehr Coaching und Sozialpädagogik in der Schule und in den Ausbildungsbetrieben. Denkbar wäre eine auf Entfaltung ausgegerichtete Persönlichkeitsentwicklung, die Dimensionen wie Neugierde, Offenheit und Motivation fördert.

5.2 Vorstellungen und Akzeptanz der digitalisierten Arbeitswelt

Die vorliegende Erhebung hat gezeigt, dass die Wünsche beispielsweise von Schüler*innen an ihren späteren Job relativ unbeeinflusst von digitalen Faktoren bleiben. Stattdessen erhoffen sie sich eine einfache Kommunikation, flexible Arbeitszeiten und ein freundliches Team. Der Lohn soll für ein gutes Leben

» Also durch Digitalisierung und künstliche Intelligenz werden viele Jobs wegfallen, viele neue Jobs werden dazukommen. Generell die Art, wie man arbeitet, wird wahrscheinlich auch ein Stück weit revolutioniert werden. «

Fokusgruppe Offenbach

reichen, doch stehen Geld und Vermögen nicht im Vordergrund. Dafür werden sichere, sinnstiftende und nachhaltige Jobs sowie die Fähigkeit, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten und nah an den Menschen zu arbeiten, als wichtiger erachtet (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023). Das Thema Digitalisierung kommt z.B. bei den Kriterien Sicherheit und gesellschaftlicher Beitrag zum Tragen: Tat-

sächlich lässt sich eine steigende Nachfrage nach Tätigkeiten in der IT-Branche beobachten (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023). Dieser Bereich inspiriert viele Jugendliche, die sich hier gebraucht fühlen und ein Gefühl von Sicherheit bekommen. Hier kommt jedoch ein oft sehr geringes Interesse an Digitalisierung zum Vorschein – dieses entspricht den bei konsultierten Jugendlichen weit verbreiteten Motivationsschwierigkeiten beim Thema Berufsorientierung und -einstieg, nicht nur im digitalen Bereich (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023). Die Digitalisierung wird als Realität hingenommen, entweder als reine Tatsache oder auch als Chance. Selbst in möglicherweise bedrohten Berufen wie Grafikdesign oder Finanzbuchhaltung wurde die Gefahr eines Jobverlustes oder eines Aussterbens des Wunschberufes nicht weiter thematisiert. Der Grundtenor bei den Jugendlichen ist, dass sich die Arbeitsrealitäten und -bedingungen ändern – zum Teil sogar sehr rasch – aber nicht grundsätzlich neu verhandelt werden (Fokusgruppen 2023).

5.3 Digitalisierte Berufe und Einfluss auf die Berufswahl

Jugendliche und junge Erwachsene sowie ihre Eltern erwarten in allen Berufen einen erheblichen Digitalisierungsschub. Welche konkreten Auswirkungen der Pandemiejahre und langfristigen Entwicklungen von Berufen auf die Gesellschaft zukommen, ist zum heutigen Standpunkt noch nicht genau abschätzbar (BIBB 2022). Jedoch ist es sehr wahrscheinlich, dass die Berufe, die mit realer menschlicher Begegnung zusammenhängen und bei denen Empathie eine große Rolle spielt, am wenigsten betroffen sein werden (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023). Dazu zählen vorrangig soziale Berufe, wie z.B. in der Pflege, Bildung und Kommunikation. Für die Jugendlichen, die eine Ausbildung machen, hängt die Digitalisierung ihrer Berufswelt stark davon ab, inwieweit die Digitalisierung in ihrem Anstellungsbetrieb fortgeschritten ist (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023). Diese können durchaus erhebliche Unterschiede aufweisen, die sich unmittelbar auf die gelebte Erfahrung der jungen Erwachsenen auswirken und ihre Berufswahl heterogen beeinflussen. In anderen an sich bereits stark digitalisierten Berufen fordert vor allem die rasche Technikentwicklung eine regelmäßige Aktualisierung der Kenntnisse und Kompetenzen. So berichteten beispielsweise junge Erwachsene aus dem Berufsfeld Grafikdesign von der Schnelligkeit der Veränderungen bei den genutzten digitalen Programmen (Fokusgruppe Schwerin 2023). Bei ihnen käme es vor, dass nach dreijährigem Erlernen eines Programms im nächsten Jahr eine neue Software auf den Markt kommt, die alles Erlernete obsolet macht.

Hier ist eine kontinuierliche, teils selbstfinanzierte Weiterbildung erforderlich, um auf dem aktuellsten Stand zu bleiben.

Digitalisierung als Chance für die Gestaltung von Arbeit

Doch insgesamt gehen Spezialist*innen davon aus, dass die Gesellschaft davon profitieren und das Komplementaritätsmerkmal der Technik im Arbeitsleben an Bedeutung gewinnen wird (Expert*innenworkshop Digitalisierung 2023). Denn in der Regel führt Technologie nicht dazu, dass komplette Stellen, sondern nur gewisse Teilaspekte von Tätigkeitsprofilen ersetzt werden und neue hybride Technik-Mensch-Aufgaben wiederum entstehen (Wolter et al. 2019; Schneemann et al. 2020). Das Aufkommen unvorhergesehener sowie anderer Jobs ist den Jugendlichen bewusst (Fokusgruppe Offenbach 2023). Während sie in neuen Arten von Beschäftigung Chancen für Innovation und Kreativität sehen, gibt es an manchen Stellen auch eine Angst davor, gewisse Tätigkeiten verschwinden zu sehen und bekannte Strukturen im Arbeitsleben zu verlieren. Befürchtet wird ebenfalls, dass analoge Kompetenzen wie Handschrift oder Briefverkehr komplett verlernt werden könnten und die Gelegenheiten für Denkarbeit durch den Einsatz künstlicher Intelligenz (KI) verschwinden könnten (Fokusgruppe Hagen 2023). Häufig gibt es unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen keine grundsätzliche Ablehnung von KI; gleichzeitig herrscht die Überzeugung, dass Menschen bzw. menschliche Fähigkeiten nicht komplett ersetzbar sind.

6. Wahrnehmung und Rolle von Staat und Mitbestimmung

Die vorliegende Untersuchung deutet darauf hin, dass der Staat und seine Institutionen in der Lebenswelt der Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine ambivalente Rolle einnehmen. Einerseits halten Jugendliche und junge Erwachsene politisches Engagement für wichtig, andererseits zeigt sich eine ablehnende Haltung gegenüber dem Staat und seinen Organen. Das Vertrauen in den Staat ist insbesondere im Zuge der Krisenpolitik im Rahmen der Klimakrise und der Corona-Pandemie gesunken (Expert*innenworkshop Krisen 2023). Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sehen sich selbst auch als Opfer der staatlichen Maßnahmen in dieser Zeit. Um verloren gegangenes Vertrauen in staatliche Institutionen zurückzugewinnen, könne eine Stärkung von Transparenz und eine zielgerichtete, am Bedarf Jugendlicher und junger Erwachsener orientierte Politikgestaltung sinnvoll sein.

Es scheint in dieser Generation ein generelles Bewusstsein für die gesellschaftliche Transformation und die daraus resultierenden Herausforderungen zu herrschen. Mit Blick auf die kommenden Herausforderungen sind die Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht optimistisch, bemühen sich aber darum, das Negative auszublenden. In ihrer Wahrnehmung sind sie es selbst, die die Kosten der kommenden Veränderungen tragen müssen. Trotzdem wollen sich die Jugendlichen nicht auf den Staat als Versorger verlassen, gerade im Hinblick auf die eigene zukünftige Alterssicherung. Hier sehen sie sich selbst in der Verantwortung. Bezüglich der Arbeitswelt sehen sie sich zudem aufgrund des Fachkräftemangels in allen Branchen am längeren Hebel. Um langfristig Fachkräfte der aktuellen Generationen gewinnen zu können, sind Unternehmen hier angehalten, eine Willkommensunternehmenspolitik zu entwickeln und ein Arbeitsumfeld bereitzustellen, welches die jungen Erwachsenen einlädt, langfristig im Unternehmen zu bleiben.

Betriebliche Interessenvertretungen werden von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen vornehmlich im Zusammenhang mit Lohnforderungen wahrgenommen, sofern ein Missstand vorherrscht. Hier besteht ein Potenzial, das Interesse Jugendlicher und junger Erwachsener für die betriebliche Mitbestimmung zu stärken. Sinnvoll könnte die Weiterentwicklung von Beteiligungsformaten – angepasst an Kommunikationspraktiken junger Menschen – und temporäre Mitgliedschaften in Gewerkschaften sein.

Lineares Fernsehen und die Angebote der öffentlich-rechtlichen Medienanstalten spielen für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen kaum noch eine Rolle. Ihr Verhältnis zu allen Medien, auch den sozialen Medien, ist größtenteils von Misstrauen geprägt. Die Inhalte der öffentlich-rechtlichen Medien werden als manipulativ wahrgenommen und mit dem Staat in Verbindung gebracht, soziale Medien gelten als interessengeleitet und verfälschend. Auch die überwiegend negative Berichterstattung auf allen Kanälen trägt zum verringerten Konsum traditioneller Medien bei. Viele Jugendliche versuchen, negative Entwicklungen und eine zunehmend aus den Fugen geratene Welt auszublenden, um im Privaten glücklich sein zu können. Was sie dennoch wahrnehmen, diskutieren sie mit wenigen Menschen aus ihren Familien oder ihrer Peer-Group.

6.1 Rolle des Staates für Zukunftsgestaltung

Wahrnehmung staatlichen Handelns

Seit den 1980er Jahren setzte sich in Deutschland eine Art Gleichgültigkeit der gesamten Jugend bezüglich der Politik durch, welche erstmals durch die Fridays-for-Future-Bewegung unterbrochen wurde (Calmbach et al. 2020). Obwohl 34 Prozent der Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Meinung sind, dass es wichtig ist, sich politisch zu engagieren (Albert et al. 2019), hat unabhängig vom Bildungsstand knapp die Hälfte der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 14 und 17 Jahren eine negative Einstellung zum Staat, die sich in einem Desinteresse bzw. einer Aversion gegenüber der Politik äußert. Gründe hierfür liegen beispielsweise in wahrgenommenen Problemlösungsdefiziten seitens der politisch Handelnden im Bereich Klima und Umwelt, einer empfundenen Inkompetenz der Politiker*innen, einer zunehmenden Polarisierung in der Gesellschaft oder einer Ohnmacht der jungen Generationen (Calmbach et al. 2020). Vorreiter*innen im politischen Engagement scheinen aktuell junge Frauen zu sein (Albert et al. 2019). Jugendliche haben zum einen durch die Krisenpolitik das Vertrauen in den Staat verloren und zeigen sich wenig optimistisch, dass dieser bezüglich der Krisen eine positive Rolle spielen wird (Expert*innenworkshop Krisen 2023). Zum anderen haben Jugendliche und junge Erwachsene das Gefühl, die Regierung verschleierte die Wahrheit (Albert et al. 2019). Die Enttäuschung über die staatliche Handhabung der diversen Krisen zeigt sich deutlich in den Aussagen

vieler Befragter (Fokusgruppen 2023). Ein Beispiel, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Fokusgruppen dafür nennen, ist die Kommunikation des Staates während der Corona-Pandemie. Hier wird beispielsweise erklärt, dass nicht ausreichend auf Bedürfnisse der Bevölkerung in dieser Zeit eingegangen wurde („Es gab ganz viele Demonstrationen gegen die Coronamaßnahmen. Die Bedürfnisse, die die Menschen damit zum Ausdruck gebracht haben, wurden einfach nicht gehört.“; Fokusgruppe Halle 2023). Viele Jugendliche haben außerdem die Erfahrung gemacht, nichts bewirken zu können (Calmbach et al. 2020). Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass das Verhältnis zum Staat bei den Jugendlichen im Osten Deutschlands kritischer ist als im Westen (Expert*inneninterviews 2023). Die beschriebene, kritische Wahrnehmung staatlichen Handelns äußert sich teilweise in einem Desinteresse bzw. einer Aversion gegenüber der Politik bis hin zur Demokratieverdrossenheit. Zugleich wünschen sich viele Jugendliche einen Staat, der in seinem Handeln konsistent ist und damit auch Orientierung für individuelles Handeln schafft (Expert*innenworkshop Krisen 2023).

Erwartungen an vorsorgendes staatliches Handeln

Auch bei der Frage, wie staatliche Institutionen gesellschaftsrelevante Probleme wie den Klimawandel sozialverträglich lösen können, herrscht eine Art Ratlosigkeit unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Bezogen auf die Berufswelt nehmen sie vor allem die digitale Transformation als einen sich bereits vollziehenden Veränderungsprozess wahr. Die Klimakrise spielt hingegen in der für diese Studie erhobenen Empirie eine untergeordnete Rolle als Einflussfaktor auf die Arbeitswelt (Fokusgruppen 2023). Dieser Befund deutet darauf hin, dass Jugendliche und junge Erwachsene die komplexen mit der doppelten Transformation einhergehenden Veränderungen z.B. im Bereich der Kompetenzanforderungen (Saleh et al. 2022) nicht bewusst reflektieren. Denn auch der Rückzug ins Private, in die Familie oder in Freundeskreise ist eine Reaktion auf die von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen empfundene Ohnmacht oder Hilflosigkeit angesichts unterschiedlicher Krisen, wie etwa des Klimawandels, des Krieges in Europa, der Pandemie und einer weit über die eigene Handlungsfähigkeit hinausreichenden Komplexität. Auch fällt es den Befragten schwer, Personen und Institutionen zu benennen, die aus ihrer Sicht für Probleme und Herausforderungen dieses Ausmaßes verantwortlich sind.

Während staatlichen Institutionen Skepsis entgegengebracht wird, sind Jugendliche und junge Erwachsene Institutionen der Interessenvertretung von Arbeitnehmer*innen gegenüber positiver eingestellt.

Drei Viertel aller 74 Prozent der Auszubildenden, (dual) Studierenden und jungen Erwerbstätigen sehen die Wahl eines Betriebsrates bzw. einer Jugend- und Auszubildendenvertretung für die erfolgversprechendste Form von Engagement, um ihre Interessen zu vertreten (Schnetzer 2021). Wie die im Rahmen dieser Studie erhobene Empirie zeigt, bekommen diese Institutionen jedoch erst im Zuge des Studiums bzw. mit Eintritt in die Arbeitswelt Relevanz für Jugendliche und junge Erwachsene (Expert*inneninterviews 2023). So könnte es sich erklären, dass die für diese Studie befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen Gewerkschaften oder Betriebsräten für ihre eigene Zukunft eine eher untergeordnete Rolle zuschreiben (Fokusgruppe Schwerin 2023). Diese Interessenvertretungen waren für die meisten Befragten weder Thema in der Schule noch in der Ausbildung oder im Arbeitsleben, was vor allem an der Abstraktheit der Institutionen für diese Altersklasse liegt.

» Ich glaube, bei mir war es so ein bisschen innerliche Abstumpfung. Ich glaube, davor war ich sehr gesellschaftspolitisch interessiert und mich hat es auch immer sehr bewegt, aber irgendwann, wenn es zu viel wird, konnte ich es dann nicht mehr ertragen. Und dann war es so, dann zentriere ich mich auf mein privates Leben und nicht auf Politik. Ich habe auch so eine Einstellung entwickelt, von wegen das wird schon irgendwie durchgehen, also ob jetzt Inflation kommt oder irgendeine Krise, so, das Leben geht ja trotzdem weiter. «

Fokusgruppe Offenbach

Wie die für diese Studie aufgebaute Empirie zeigt, nehmen Jugendliche und junge Erwachsene das Handeln von Interessenvertretungen vor allem dann wahr, wenn es im Zusammenhang mit Lohnforderun-

gen zu Arbeitsniederlegungen kommt (Fokusgruppe Schwerin 2023). Ein Beispiel hierfür sind die Lohnforderungen der Gewerkschaften im Zuge der Inflation oder Betriebsschließungen durch Corona (Expert*inneninterviews 2023). Gewerkschaften oder Interessenvertretungen werden folglich nur dann wahrgenommen, wenn sie als Problemlöser tätig werden sollen, wenn eine Veränderung angestrebt wird (Fokusgruppe Hagen 2023). Bezüglich Sozialpartnerschaften lässt sich keine einheitliche Wahrnehmung feststellen. Hier existieren große branchen- und gewerkschaftsspezifische Unterschiede (Expert*inneninterviews 2023).

Außerdem erscheint das Interesse der Jugendlichen und jungen Erwachsenen an langfristigen Mitgliedschaften eher gering. Ihr Engagement beschränkt sich auf punktuelleres Handeln in konkreteren Projekten, wie z. B. der Jugendausschuss in Chemnitz, welcher ein starkes Wachstum mit dem Fokus auf das Thema der Übernahme und Arbeitsbedingungen in Betrieben während der Coronajahre verzeichnete. Zur Ansprache dieser Jugendlichen sind kurzzeitigere Beteiligungsformate der Gewerkschaften erforderlich (Expert*inneninterviews 2023). In den Betrieben selbst erleben Jugend- und Auszubildenden-Vertretungen hingegen einen Zulauf (Expert*inneninterviews 2023).

7. Diskussion der Ergebnisse

Die Analyse vorliegender Jugendstudien und die im Rahmen dieser Studie erhobene Empirie zeichnen ein differenziertes Bild von der Generation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland sowie von ihren Perspektiven auf die Zukunft der Arbeitswelt.

These I: Krise oder neuer Alltag? Bei einem Großteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist infolge multipler Krisenerlebnisse eine Verunsicherung zu beobachten, die mit einem Rückzug in das soziale Umfeld einhergeht. Polarisierende Effekte zwischen unterschiedlichen Gruppen von Jugendlichen haben sich verstärkt.

Gezeigt werden konnte, dass angesichts des allgegenwärtigen Eindrucks eines als „Polykrise“ beschreibbaren Zusammenspiels fundamentaler gesellschaftlicher Herausforderungen eine andauernde Belastung besteht, die einen großen Einfluss auf die Jugendlichen und jungen Erwachsenen hat und ihre Einstellungen sowie Handeln in verschiedener Weise beeinflusst. Wenngleich die Folgen der Coronakrise im Alltag nicht mehr so gegenwärtig erscheinen, sind die Folgen im Leben von Jugendlichen und jungen Erwachsene weiterhin präsent. Viele junge Menschen haben unter dem Eindruck der multiplen Krisenerfahrung ihre Verhaltensweisen angepasst und ausgeprägt, die sich heute noch zeigen (z. B. Rückzug aus dem gesellschaftlichen Leben, politischer Aktivismus). Das pandemiebedingte Fehlen von Erprobungsräumen für die Entwicklung eigener Stärken und das Vermögen, sich und seine Fähigkeiten selbst einschätzen zu können, hatte hier erhebliche Auswirkungen. Als Folge konnte gezeigt werden, dass Jugendliche in ihrer Lebensgestaltung stark auf das Heute ausgerichtet sind, weniger konkrete Schritte in die – grundsätzlich als unsicher wahrgenommene – Zukunft planen und das persönliche Glück vor allem im aktuellen Freundeskreis und in der Familie suchen. Der Wunsch nach individueller Sicherheit und Wohlbefinden scheint in einer sich permanent wandelnden Welt einen hohen Wert einzunehmen. Für das Arbeitsleben ergibt sich daraus das starke Bedürfnis nach einer zunehmenden Flexibilisierung von Ausbildung und Beruf. Dies bezieht sich keineswegs nur auf die Gestaltung von Arbeitszeit und Arbeitsort, sondern auch auf eine zunehmende Flexibilisierung der Zielstellung, weg von starren Ausbildungs-/Entwicklungszielen und hin zu entwicklungsoffenen Karrierewegen. Dabei sind als weitere Folge der Krisenerfahrung und den damit einhergehenden Einschränkungen sowie notwendigen Verhaltensanpassungen (u. a. Schulschließungen und Rückzug ins Private) Polarisierungstendenzen gestiegen, weil sich Zugangsmöglichkeiten für bereits

marginalisierte Gruppen erschweren und noch nicht ausreichend zielgruppenspezifische Unterstützungsangebote gewährleistet werden konnten.

These II: Arbeit – aber anders? Aktuelle Generationen Jugendlicher und junger Erwachsener haben andere Erwartungen an ihre Arbeitswelt als die Generationen vor ihnen.

Die beschriebene Entwicklung wird dabei auch im Zusammenhang mit den Erwartungen Jugendlicher und junger Erwachsener bezogen auf die Arbeitswelt und ihre eigene Teilhabe an Erwerbsarbeit reflektiert. Sie sind ausgehend von einem stark sozial geprägten Werteverständnis vom Wunsch motiviert, in ihrer Lebenswelt Geborgenheit, Halt und Orientierung zu finden. Aus dieser Perspektive heraus prägen sie Erwartungen an die Arbeitswelt aus, die sie explizit in Abgrenzung zu vorigen Generationen formulieren. Daraus ergeben sich nicht zuletzt Konsequenzen für die Berufswahl und die Erwartungen an die Gestaltung der Arbeitswelt. Für ihre persönliche Zukunft wünschen sich Jugendliche und junge Erwachsene, dass sie sich durch ihren Beruf selbst verwirklichen können und dabei ein als angemessen empfundenes Verhältnis von Erwerbsarbeit und Privatleben (Work-Life-Balance) erfahren. Die Trennung zwischen Arbeit und Freizeit wird als wichtig empfunden. Gleichwohl wird dadurch nicht in Frage gestellt, sich mit hohem Engagement in Form von Erwerbsarbeit zu betätigen. Im Gegenteil: Mit der Ausübung eines Berufs wird die Möglichkeit verbunden, einen sinnstiftenden Beitrag für die Gesellschaft zu leisten. Persönlich, bezogen auf die Funktion für die individuelle Zukunft, betrachten Jugendliche und junge Erwachsene Erwerbsarbeit als Mittel zum Zweck, um die finanzielle Freiheit und materielle Sicherheit zu erlangen, die für eine selbstbestimmte Lebensgestaltung erforderlich ist.

Angesichts der beschriebenen zunehmenden und krisenbedingt verstärkten Gewichtung des sozialen Umfeldes für die eigene Lebensgestaltung erscheint es folgerichtig, dass Jugendliche und junge Erwachsene beim Faktor Arbeitszeit das Bedürfnis nach hoher Flexibilität formulieren. Insbesondere hier grenzen sie sich in ihren Erwartungen explizit von ihrer Elterngeneration ab. So besteht die Wahrnehmung, dass Menschen, die bereits länger am Erwerbsleben teilnehmen, zu wenig Selbstfürsorge betreiben. Daraus entsteht ein Bedürfnis, die Bedingungen für die eigene Arbeit stärker selbst zu gestalten, auch um die eigene Arbeitsfähigkeit langfristig sicherstellen zu können. Als Herausforderung empfinden es junge Menschen, sich innerhalb der Übergangsphase zwischen Schule

und Ausbildung bzw. Studium vor dem Hintergrund der eigenen Bedürfnisse innerhalb der zahlreichen beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten zu orientieren. Hier besteht bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Wunsch nach Unterstützung bei der Orientierung. Insbesondere staatliche Angebote (z.B. Berufsorientierung an Schulen, Berufsangebote der Bundesagentur für Arbeit) werden diesbezüglich als wenig hilfreich bewertet. Besonders stark prägt noch immer das familiäre Umfeld Jugendliche und junge Erwachsene bei der Berufsorientierung. Dabei wird dieser Einfluss sowohl produktiv unterstützend als auch negativ (z.B. Eltern drängen implizit oder explizit auf bestimmte Bildungs-/Karrierewege) empfunden. Diese Beobachtung ist insofern kritisch zu sehen, da Eltern oft selbst nicht die Veränderungen einer digitalen Arbeitswelt und beispielsweise neu entstehende, zukunftsrelevante Berufe kennen und bewerten können. Halt und Orientierung schöpfen junge Menschen offenbar vielmehr aus unmittelbaren Erfahrungen in der persönlichen Begegnung mit Menschen bestimmter Berufsfelder und durch praktische Erfahrungen im konkreten beruflichen Umfeld (z.B. Praktika).

These III: Digital Native? Zwar ist die Lebenswelt von Jugendlichen und jungen Erwachsenen von einer hohen Digitalität geprägt, doch sind nicht alle von ihnen ohne die Vermittlung digitaler Kompetenzen in Schule und Ausbildung auf die Anforderungen einer digitalen Arbeitsgesellschaft vorbereitet.

Bezogen auf die sich vollziehende digitale Transformation fällt auf, dass die Erwartungen Jugendlicher und junger Erwachsener an die Digitalisierung der Arbeitswelt zwar von der Erfahrung einer stark digital geprägten Lebenswelt beeinflusst sind, allerdings sind die Vorstellungen davon, wie Digitalität im künftigen beruflichen Umfeld konkret aussehen könnte, begrenzt. Hier zeigen sich erhebliche Unterschiede je nach sozialem Hintergrund und Bildungsniveau von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die ihre Chancen im Schulsystem auf die zukünftige, digital geprägte Arbeitswelt ungleich wahrnehmen. Hier scheint sich die bislang unzureichende Digitalisierung des Bildungssystems und ein Mangel an wirksamer Unterstützung zum Ausgleich finanzieller und habituelser sozialer Ungleichheit bei jungen Menschen niederzuschlagen. Dabei kann das Bildungssystem durch Berufsvorbereitung und Berufsorientierung ein wichtiges Medium sein, um für die Arbeitswelt relevante digitale Kompetenzen zu vermitteln. Grundsätzlich vertreten sowohl die Expert*innen als auch die Jugendlichen und jungen Erwachsenen selber die Ansicht, dass die in der Schule vermittelten Kompetenzen nicht nur um digitale Kompetenzen, sondern auch um die für die Arbeitswelt notwendigen Komplexitäts- und Emotionskompetenzen erweitert werden müssten.

Jugendliche und junge Erwachsene sind bereits heute offen und von einem Bewusstsein dafür geprägt, dass sich Aufgaben und Tätigkeitsprofile in der Arbeitswelt verändern. Insbesondere in der Berufsorientierung sind ihre Perspektiven dennoch weiterhin mit vergleichsweise starren Vorstellungen von Berufen verbunden, ohne dass ein tiefes Verständnis für die mögliche grundlegende Neuordnung von Tätigkeitsprofilen infolge der digitalen Transformation vorliegt. So erwarten Jugendliche und junge Erwachsene, dass die Digitalisierung einen großen Einfluss auf die Arbeitswelt haben wird. Ihnen ist bewusst, dass neue Berufe entstehen und sich andere verändern können. Insbesondere für soziale Berufe (z.B. in der Pflege und Kinderbetreuung) nehmen sie mögliche Veränderungen oder gar Substitutionspotenzial als weniger dramatisch wahr als etwa in Berufen, in denen beispielsweise Texte erzeugt werden (hier offenbar unter dem Eindruck der aktuellen Debatte um ChatGPT). Wie stark junge Menschen in ihrem beruflichen Umfeld Erfahrung mit digitalen Arbeitsumgebungen machen, hängt dabei maßgeblich vom Digitalisierungsgrad des jeweiligen Ausbildungsbetriebs ab. Für junge Erwachsene in hoch digitalisierten Berufen zeigt sich dabei bereits früh im Erwerbsleben die Notwendigkeit, die eigenen Kompetenzen im Zuge der technologischen Entwicklung stetig weiterzuentwickeln. Arbeitnehmer*innen-Vertretungen wie Betriebsräte werden von Jugendlichen und jungen Erwachsenen grundsätzlich eher positiv eingeschätzt, sind in ihrer Rolle als Gestalter der digitalen Transformation in Betrieben in der Wahrnehmung junger Menschen jedoch wenig präsent.

These IV: Leerstelle Staat? Jugendliche und junge Erwachsener haben tendenziell wenig Vertrauen in staatliches Handeln und Interessensvertretung, nicht zuletzt, weil sie den Staat in der Krise nicht als leistungsfähige Instanz wahrgenommen haben.

Im Angesicht des Bedürfnisses Jugendlicher und junger Erwachsener in ihrer Lebenswelt Geborgenheit, Halt und Orientierung zu erfahren, kommt dem Staat als Ort politischer Willens- und Meinungsbildung sowie als Verwaltungsinstitution eine zentrale Funktion für die Gestaltung einer als lebenswert empfundenen Zukunft zu. Unter den Erfahrungen der „Polykrise“ wird der Staat dabei als Akteur jedoch ambivalent wahrgenommen. Einerseits besteht eine hohe Politisierung und Bereitschaft einer Gruppe junger Menschen, sich politisch zu engagieren, andererseits hat das Vertrauen in den Staat als handlungsfähigen und zukunftsorientierten Akteur in der Krise gelitten. Dies trägt dazu bei, dass sich Jugendliche und junge Erwachsene nicht mehr auf den Staat als vorsorgende und versorgende Instanz verlassen möchten. Obwohl der Staat in der Verantwortung gesehen wird,

fürsorgend und strukturgebend zu sein, steigt das Gefühl, verstärkt selbst Verantwortung für das eigene Leben und die eigene Zukunft übernehmen zu müssen. Deutlich wird dies besonders bezogen auf die Übergangsphase zwischen Schule und Ausbildung bzw. Studium, in der staatliche Unterstützung im Vergleich zu anderen Wegen der Berufsorientierung als wenig hilfreich empfunden wird. Analog zur Skepsis gegenüber dem Staat als verlässlichem und leistungsfähigem Akteur besteht eine hohe Skepsis gegenüber klassischen Medien als Informationsquelle. Die Wahrnehmung einer Vielzahl widerstreitender Meinungen (insbesondere während der Corona-Pandemie) haben das Misstrauen verstärkt. Dabei werden auch soziale Medien als nicht vertrauenswürdig wahrgenommen. Daraus ergibt sich das Bild einer hohen Unsicherheit, über welche Quellen verlässliche Informationen bezogen werden können. Die Gestaltung des digitalen Raums als Ort der Meinungsbildung, Teilhabe und auch beruflichen Orientierung ist eine zentrale Aufgabe, da sich die Lebensrealitäten junger Menschen zunehmend dorthin verlagern.

Der empfundenen Notwendigkeit, mehr Eigenverantwortung übernehmen zu müssen, steht das Gefühl gegenüber, dass angesichts des Fachkräftemangels die Möglichkeit über Erwerbsarbeit den eigenen Lebensunterhalt bestreiten zu können, als relativ gesichert betrachtet wird. Dabei ist offen, inwiefern sich Jugendliche zum Zweck der Durchsetzung eigener Interessen wieder stärker kollektiven Wegen der Interessenvertretung (z. B. Gewerkschaften) zuwenden oder ob das Bedürfnis stärker Eigenverantwortung zu übernehmen in anderweitigem Engagement manifestiert wird.

Im Ergebnis zeichnet die Auswertung bisheriger Untersuchungen und die in dieser Studie erhobene Evidenz das Bild einer Generation Jugendlicher und junger Erwachsener, die unter dem Eindruck grundlegender Krisen die von vorhergehenden Generationen gestalteten Praktiken einer stark auf die Erwerbsarbeit fokussierten Gesellschaft zunehmend in Frage stellt. In Frage gestellt wird dabei nicht das Prinzip, durch Arbeit den Lebensunterhalt zu bestreiten. Vielmehr wünschen sich Jugendliche und junge Erwachsene eine Neujustierung des Verhältnisses von Arbeit und Privatleben sowie der Ausgestaltung der Arbeitsbedingungen. Dabei haben sie staatliche Institutionen bislang nicht als leistungsfähige Instanzen wahrgenommen, die sie wirksam bei ihrer Lebensgestaltung und Entwicklung unterstützen. Daraus entwickelt sich offenbar das Bedürfnis, verstärkt selbst Verantwortung für die eigene Zukunft zu übernehmen. Das Setzen eigener, neuer Prioritäten bei der Arbeit wird von den fest im Arbeitsleben stehenden Generationen und der Arbeitgebendenseite oftmals missinterpretiert. Gerade in einem vom Fachkräftemangel gepräg-

ten Arbeitsmarkt erzeugt der Arbeitseinstieg dieser neuen Generation daher auch einen Veränderungsdruck auf Unternehmen, der produktiv und im Einklang zwischen den Generationen gestaltet werden muss. Da Jugendliche und junge Erwachsene zugleich wahrnehmen, dass vor allem marginalisierte Gruppen nicht die erforderliche Unterstützung durch den Staat erfahren, bleibt offen, ob es dem Staat gelingt, bei zugleich sinkendem Vertrauen in seine Leistungsfähigkeit wirksam zunehmenden Polarisierungstendenzen entgegenzuwirken.

8. Handlungsperspektiven

Um die Perspektiven Jugendlicher und junger Erwachsener künftig noch wirksamer in die Gestaltung der Zukunft der Arbeit einbeziehen zu können, erscheint es sinnvoll, die in dieser und anderen Studien generierten Erkenntnisse in die Ausgestaltung politischer Maßnahmen, die Gestaltung von Tarifpolitik durch die Sozialpartner und Unternehmensentscheidungen einzubeziehen.

→ Gute Arbeitsbedingungen für alle ermöglichen

Die aktuelle Generation Jugendlicher und junger Erwachsener entwickelt erkennbar andere Erwartungen an die Arbeitswelt als Generationen vor ihnen. Dies gilt es ernst zu nehmen und bei der Weiterentwicklung der Arbeitswelt als wichtigen Faktor zu berücksichtigen. Jugendliche und junge Erwachsene grenzen sich, wie die Studie zeigen konnte, von der wahrgenommenen Bereitschaft vorangehender Generationen ab, sich stark auf die Arbeit und weniger stark auf das Privatleben zu fokussieren. Es erscheint daher sinnvoll, diese Bedürfnisse bei der Neuverhandlung arbeitszeitrechtlicher Rahmenbedingungen sowohl bei der Gesetzesgestaltung als auch bei Verhandlungen über Rahmentarifverträge einzubeziehen. Unternehmen sollten es dabei vermeiden, die auch medial transportierte Debatte über die Anforderungen Jugendlicher und junger Erwachsener an die Berufswelt als „Anspruchshaltung“ junger Menschen oder als „überzogen“ abzuqualifizieren. Die Erwartungen junger Menschen an die Arbeitswelt, die z. B. durch den Wunsch nach kürzeren Wochenarbeitszeiten und Vereinbarkeit mit physischer und psychischer Gesundheit zum Ausdruck kommen, bilden sich vor dem Hintergrund realer Herausforderungen, die unsere bisherige Arbeitswelt für Menschen in der Erwerbsarbeit schafft, z. B. psychische Überlastung durch jahrzehntelange Arbeitsverdichtung. Für Unternehmen besteht eine Chance darin, die Bedürfnisse Jugendlicher und junger Erwachsener ernst zu nehmen und einen potenziellen, durch pauschalisierenden Zuschreibungen ausgelösten Generationenkonflikt zu vermeiden. Einerseits werden sie nur so attraktiv für künftige Fachkräfte. Andererseits kann dieser Impuls auch Anlass sein, um die Arbeitsbedingungen für Beschäftigte älterer Generationen zu verbessern.

→ Praxiseinblicke und flexible Arbeitsbiografien unterstützen

So wichtig wie eine Bereitstellung von Informations- und Beratungsangeboten über eine breite Auswahl zielgruppengerechter Kanäle ist, darf dabei nicht aus dem Blick geraten, dass der unmittelbarste Kanal der

Informationsgewinnung, die direkte Erfahrung von Berufsfeldern über Praktika, an Relevanz gewinnt. Auch in einer hoch digitalisierten Lebenswelt haben Jugendliche und junge Erwachsene das Bedürfnis, die auf Grundlage anderer Informationsquellen gebildeten Erwartungen mit der gelebten Berufsrealität abzugleichen. Um diesem Anspruch stärker gerecht zu werden, braucht es neben einer verstärkten Offenheit von Unternehmen zur Gewährung von Praxiseinblicken curriculare und organisatorische Veränderungen in der Sekundarbildung, um mehr Raum zum Erfahren und Erkunden von Berufen zu ermöglichen. Insbesondere in der Übergangsphase von der Schule in den Beruf gibt es noch viele Möglichkeiten für Unternehmen, über Angebote für Praktika, z. B. verbunden mit einer unmittelbaren Einstiegsperspektive, junge Menschen für Berufe zu begeistern. Sinnvoll erscheint es, wenn Unternehmen selbst und gemeinsam mit Partnern (z. B. Schulen und Hochschulen aus der Region) Angebote zur Berufsorientierung und für die Berufsqualifizierung entwickeln (z. B. duales Studium, Zertifikatkurse in Ergänzung zur dualen Berufsausbildung).

Um langfristig für junge Menschen attraktive Arbeitsplätze anbieten und individuelle Bildungs- und Erwerbsbiografien ermöglichen zu können, bedarf es einer konsequenten Flexibilisierung von Ausbildungs- und Berufsmodellen. Dabei müssen alle bereits in den vergangenen Jahren diskutierten Ansätze (z. B. Modularisierung von Berufsausbildung, Mikrozertifikate, Anerkennung informell- und non-formal erworbener Kompetenzen) genutzt werden. Eine offene Gestaltung von Entwicklungswegen ermöglicht es, flexibel auf die sich verändernden Anforderungen an Kompetenzen und Tätigkeitsbereiche infolge der Veränderung der Arbeitswelt, z. B. aufgrund der doppelten Transformation, reagieren zu können. Beispielhaft für solche Entwicklungen kann die Ausweitung dualer Studienangebote auf handwerkliche Berufe genannt werden. Dabei muss gewährleistet werden, dass neu entstehende Angebote auch mit dem notwendigen institutionellen Unterbau versehen werden. So erfordert z. B. eine Ausweitung von Mikrozertifizierung und Anerkennung informell erworbener Kompetenzen die Schaffung einer einheitlichen Akkreditierungsinstanz, z. B. gemeinsam getragen von Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern und der Hochschulrektorenkonferenz.

→ Kompetenzen stärken, Affinität nutzen

Die Lebenswelt von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist stark digital geprägt. Dennoch kann nicht davon ausgegangen werden, dass diese aus der Gewohnheit erwachsene Affinität ohne Weiteres zur Aus-

prägung beruflich nutzbarer digitaler Kompetenzen führt. Wenn es darum geht, die digitale Affinität von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu nutzen, um darauf die für eine sich digitalisierende Arbeitswelt erforderlichen Kompetenzen bei jungen Menschen aufzubauen, bedarf es einer substanziellen und grundlegenden Verbesserung der Leistungsfähigkeit von Schule im Bereich der digitalen Bildung. Ohne substanzielle Fortschritte bei Infrastruktur, Lehrplangestaltung und Kompetenzen des Lehrpersonals werden die erforderlichen Fortschritte nicht zu erreichen sein. Dies gilt in gleicher Weise für den Bereich der Weiterbildung. Auch für Jugendliche und junge Erwachsene gilt: Sie werden sich künftig der dynamischen Entwicklung neuer Technologien anpassen und stetig ihre Kompetenzen weiterentwickeln müssen.

Unternehmen wiederum können die Digitalität der Lebenswelt von Jugendlichen und jungen Erwachsenen als Chance nutzen, um über die Bereitstellung digitaler Werkzeuge und der konsequenten Digitalisierung von Arbeitsumgebungen für junge Menschen als Arbeitgeber attraktiv zu sein.

→ **Orientierung und mentale Barrierefreiheit schaffen, die wirken**

Um auf die Folgen multipler Krisenerlebnisse und der daraus wachsenden Verunsicherung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie deren Rückzug in das private Umfeld zu reagieren und polarisierenden Effekten entgegenzuwirken, bedarf es zielgerichteter Maßnahmen, vor allem im Bereich der Berufsorientierung. Die Ergebnisse dieser Studie unterstreichen und konkretisieren, dass eine grundlegende Reform staatlicher Angebote zur Berufsorientierung notwendig ist. Dazu bedarf es neuer Strategien und Angebote, um sowohl Jugendliche und junge Erwachsene als auch ihre Eltern und Lehrenden etwa mit Beratungsangeboten dort zu erreichen, wo Bedarfe entstehen und mit ihnen in den Dialog zu kommen. Services wie Berufsberatung durch die Bundesagentur für Arbeit sollten dazu vor allem niedrigschwellige Angebote und dabei gezielt auch die Ansprache über soziale Medien nutzen (z. B. Berufsberatung via Messengerdienste und Social Media statt am Telefon oder in einer Präsenzprechstunde). Hier gilt es in einem ersten Schritt zu prüfen, wie eine datenschutzkonforme Nutzung einschlägiger digitaler Dienste für diesen Zweck ermöglicht wird. Dabei könnte es sinnvoll sein, nicht primär auf eigene Onlineangebote (z. B. staatliche Informationsportale) zu setzen, sondern eine konsequente Omnichannel-Strategie zu verfolgen.

Dabei könnten künftig verstärkt auch Sprachtechnologien zum Einsatz kommen, um z. B. automatisierte

Erstkontakte zwischen Kund*innen und Behörden zu realisieren. Nach einer geeigneten Vorprüfung des Beratungsanliegens übernehmen dann Berufsberater*innen, die über Chat oder Sprachnachricht Unterstützung leisten. Entsprechende neue Formate der Berufsberatung erfordern dabei neben neuer technischer und rechtlich einwandfreier Infrastruktur vor allen Dingen einen gezielten Kompetenzaufbau für Beschäftigte, um ihre Erfahrungen erfolgreich in die veränderte mediale Wirklichkeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen übertragen zu können.

Um möglichst alle jungen Menschen mit solchen Angeboten erreichen zu können, ist es notwendig, auch individuelle Herausforderungen zu berücksichtigen, die eine Wahrnehmung von Beratungsangeboten erschweren. So könnten gezielte Angebote für Jugendliche mit psychischen Erkrankungen geschaffen werden. So wie bei der baulichen Gestaltung von Behörden darauf geachtet wird, Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen über Barrierefreiheit den Zugang zu erleichtern, bedarf es auch einer mentalen Barrierefreiheit für Menschen mit psychischen Erkrankungen, die öffentliche Services wahrnehmen möchten. Wenn nachgeordnete Behörden des BMAS hier vorangehen und neue Praktiken etablieren, könnten sie für andere Behörden mit hohem Kund*innenkontakt (z. B. Finanzverwaltung, Kommunalverwaltung) als Leuchtturm dienen. Zunächst sollte dazu geprüft werden, inwiefern für die Ausgestaltung solcher Formate der mentalen Barrierefreiheit für Bürger*innenservices alle wissenschaftlichen Erkenntnisse bereits vorliegen oder inwiefern hier noch weiterer Forschungsbedarf besteht.

→ **Vertrauen in staatliche Institutionen und Beschäftigtenvertretungen (zurück)gewinnen**

Wie diese Studie zeigen konnte, haben Jugendliche und junge Erwachsene tendenziell wenig Vertrauen in staatliches Handeln, auch weil sie den Staat in der Krise nicht als leistungsfähige Instanz wahrgenommen haben.

Um verloren gegangenes Vertrauen in staatliche Institutionen zurückzugewinnen, bedarf es einer Stärkung von Transparenz und eine zielgerichtete, am Bedarf Jugendlicher und junger Erwachsener orientierte Politikgestaltung. Dabei könnte eine hohe Offenheit in der Kommunikation des Staates, auch bezogen auf die Grenzen staatlichen Handelns, sinnvoll sein. Kommunikation sollte dabei nicht als eine Einbahnstraße verstanden werden. Vielmehr muss es darum gehen, auf allen Ebenen staatlichen Handelns einen Rückkanal zu etablieren, um die Perspektive von Jugendlichen und

jungen Erwachsenen einbeziehen zu können. Die Einführung einer – bereits vielfach geforderten – neuen Governance-Kultur, wie sie im Begriff eines lernenden Staates im Sinne von „Humble Government“ zum Ausdruck kommt, und einer lebensphasenbegleitenden Sozialpolitik erscheint daher notwendiger denn je.

Neben den Governance-Akteur*innen sind Unternehmen gefragt, kulturell und technologisch ein Arbeitsumfeld zu schaffen, um langfristig Fachkräfte der aktuellen Generationen gewinnen und binden zu können. Für junge Menschen, die bereits den Übergang in die Erwerbstätigkeit vollzogen haben, ist es notwendig, sie auch für die aktive Mitgestaltung ihres Unternehmens und ihrer Branche zu begeistern. Dazu sollten klassische Beteiligungsformate der Mitbestimmung ebenso überdacht und an die Bedürfnisse junger Menschen angepasst werden wie die Strukturen gewerkschaftlich organisierter Interessen (z. B. Kurzeitmitgliedschaften). Eine künftige Modernisierung des Betriebsverfassungsgesetzes sollte dabei auch die rechtlichen Rahmenbedingungen schaffen, um die betriebliche Mitbestimmung entlang der Bedürfnisse junger Menschen weiterzuentwickeln.

9. Literatur

Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun; Schneekloth, Ulrich; Leven, Ingo; Wolfert, Sabine; Utzmann, Hilde (2019): 18. SHELL JUGENDSTUDIE: Jugend 2019 – Eine Generation meldet sich zu Wort. Zusammenfassung. Hg.v. Shell Deutschland Holding GmbH (Shell Deutschland). Hamburg. Online verfügbar unter https://www.shell.de/about-us/initiatives/shell-youth-study/_jcr_content/root/main/containersection-0/simple/simple/call_to_action/links/item0.stream/1642665739154/4a002dff58a7a9540cb9e83ee0a37a0ed8a0fd55/shell-youth-study-summary-2019-de.pdf, zuletzt geprüft am 23.08.2022.

Aybek, Can M. (2014): Migrantenjugendliche zwischen Schule und Beruf. Individuelle Übergänge und kommunale Strukturen der Ausbildungsförderung. Aufl. 2014. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Becker, Kristof; Hannack, Elke (2022): Ausbildungsreport 2022. DGB.

Bertelsmann Stiftung (Hg.) (2021): Ausbildungsperspektiven im zweiten Coronajahr. Eine repräsentative Befragung von Jugendlichen 2021. Unter Mitarbeit von Ingo Barlovic, Denise Ullrich und Clemens Wieland.

Bertelsmann Stiftung (2022): Krieg und Klimawandel machen den Jugendlichen in Deutschland mehr Sorgen als Corona. Online verfügbar unter https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Presse/Pressemitteilung_Krieg-und-Klimawandel-machen-den-Jugendlichen-in-Deutschland-mehr-Sorgen-als-Corona_20220815.pdf, zuletzt geprüft am 11.08.2023.

Bertelsmann Stiftung (2005): Jugend und Beruf. Repräsentativumfrage zur Selbstwahrnehmung der Jugend in Deutschland.

BIBB (2022): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2022. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung.

BPB (2022): Digital Natives. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/medienpolitik/500665/digital-natives/>, zuletzt geprüft am 08.06.23.

Calmbach, Marc; Flaig, Bodo; Edwards, James; Möller-Slawinski, Heide; Borchard, Inga; Schleer, Christoph (2020): Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Eine SINUS-Studie im Auftrag von: Bundeszentrale für politische Bildung, BARMER, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz, Bund der Deutschen Katholischen Jugend, Deutscher Fußball-Bund, Deutsche Sportjugend, DFL Stiftung. Unter Mitarbeit von Marvin Stein, Marianne Schüsseler, Lilly Schröder, Luise Gärtner, Susanne Ernst, Tess Fernandez et al. Hg.v. Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). Bonn.

Calmbach, Marc; Schleer, Christoph (2020): Berufsorientierung und „Future Readiness“ Jugendlicher. Eine repräsentative SINUS-Studie zur Sicht der Eltern. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS (SINUS-Studien).

DGB Jugend (2020): Corona-Ausbildungsstudie. Sonderstudie zu den Auswirkungen der Corona-Krise auf die duale Berufsausbildung. Unter Mitarbeit von Manuela Conte und Elke Hannack. Hg.v. Abteilung Jugend- und Jugendpolitik.

Die Bundesregierung (Hg.) (2023): Gesundheitliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche durch Corona. Abschlussbericht „Interministerielle Arbeitsgruppe“.

Expert*inneninterviews (2023): Gutes Leben, gute Arbeit – Erwartungen junger Menschen an die Arbeitswelt in Zeiten multipler Krisen.

Expert*innenworkshop Digitalisierung (2023): Der Einfluss digitaler Transformationen auf die Erwartungen an die Arbeitswelt, Berufswahl und Lebensentwürfe Jugendlicher und junger Erwachsener.

- Expert*innenworkshop Krisen (2023):** Der Einfluss von gesellschaftlichen Krisen auf die individuellen Zukunftsperspektiven von Jugendlichen und jungen Erwachsenen und auf die Gestaltung ihrer Lebens- und Arbeitswelten.
- Fokusgruppe Hagen (2023):** Deep Dive: „Gutes Leben, gute Arbeit – Erwartungen junger Menschen an die digitale Arbeitswelt in Zeiten multipler Krisen“. Fokusgruppenbefragung für das BMAS.
- Fokusgruppe Halle (2023):** Deep Dive: „Gutes Leben, gute Arbeit – Erwartungen junger Menschen an die digitale Arbeitswelt in Zeiten multipler Krisen“. Fokusgruppenbefragung für das BMAS.
- Fokusgruppe Offenbach (2023):** Deep Dive: „Gutes Leben, gute Arbeit – Erwartungen junger Menschen an die digitale Arbeitswelt in Zeiten multipler Krisen“. Fokusgruppenbefragung für das BMAS.
- Fokusgruppe Schwerin (2023):** Deep Dive: „Gutes Leben, gute Arbeit – Erwartungen junger Menschen an die digitale Arbeitswelt in Zeiten multipler Krisen“. Befragung für das BMAS.
- Fokusgruppen (2023):** Deep Dive: „Gutes Leben, gute Arbeit – Erwartungen junger Menschen an die digitale Arbeitswelt in Zeiten multipler Krisen“. Fokusgruppenbefragung für das BMAS.
- Hauck-Thum, Uta; Noller, Jörg (Hg.) (2021):** Was ist Digitalität? Philosophische und pädagogische Perspektiven. Heidelberg: Springer J.B. Metzler.
- Klaffke, Martin (2018):** Millennials und Generation Z – Charakteristika der nachrückenden Arbeitnehmer-Generationen. 3. Aufl.: Springer.
- Mann, Anthony; Denis, Vanessa; Schleicher, Andreas; Ekhtiari, Hamoon; Forsyth, Terralynn; Liu, Elvin; Chambers, Nick (2020):** Dream Jobs? Teenagers' Career Aspirations and the Future of Work. Paris: OECD Publishing. Online verfügbar unter <https://www.oecd.org/berlin/publikationen/Dream-Jobs.pdf>, zuletzt geprüft am 25.01.2023.
- Ottersbach, Markus (2004):** Jugendliche in marginalisierten Quartieren. Ein deutsch-französischer Vergleich. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Springer eBook Collection Humanities, Social Science).
- Psychologists/Psychotherapists for Future e. V. (Hg.) (2022):** Mit Kindern über die Klimakrise reden. Online verfügbar unter <https://www.psychologistsforfuture.org/wp-content/uploads/2022/08/Mit-Kindern-ueber-die-Klimakrise-reden.pdf>, zuletzt geprüft am 11.08.2023.
- Saleh, Faten; Goluchowicz, Kerstin; Bovenschulte, Marc (2022):** Die Auswirkungen von Digitalisierung und Dekarbonisierung auf Arbeitsinhalte und Arbeitsqualität. Hg.v. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS). Institut für Innovation und Technik (iit) in der VDI/VDE Innovation + Technik GmbH. Berlin. Online verfügbar unter https://www.denkfabrik-bmas.de/fileadmin/Downloads/Publikationen/Deep-Dive_Dekarbonisierung-und-Digitalisierung.pdf, zuletzt geprüft am 15.04.2023.
- Schmölz, Laexander; Bauer, Verena (2022):** Digitalisierung, Humanismus und die Zukunft von Arbeit und Berufsbildung. wbv.
- Schneemann, Christian; Zika, Gerd; Kalinowski, Michael; Maier, Tobias; Krebs, Bennet; Steeg, Stefanie; Bernardt, Flo (2020):** Aktualisierte BMAS-Prognose „Digitalisierte Arbeitswelt“. Berlin, Nürnberg, Bonn, Osnabrück.
- Schnetzer, Simon (2021):** IG Metall Jugendstudie Plan B. Datenreport. Hg.v. IG Metall Vorstand. Frankfurt am Main. Online verfügbar unter https://www.igmetall.de/download/Plan_B_Jugendstudie_IG_Metall_Datenreport_6aa81fa7de6aab6f040eca29bb6da886c7f99cdf.pdf, zuletzt geprüft am 28.08.2022.
- Schnetzer, Simon; Hurrelmann, Klaus (2022):** Jugend in Deutschland – Trendstudie Winter 2022/23. Die Wohlstandsjahre sind vorbei: Psyche, Finanzen, Verzicht. Kempten: Datajockey Verlag.
- Schulte-Markwort, Michael (2022):** Mutlose Mädchen. Ein neues Phänomen besser verstehen – Hilfe für die seelische Gesundheit unserer Töchter. München: Kösel-Verlag.

Stalder, Felix (2016): Kultur der Digitalität. Berlin: Suhrkamp.

Straub, Sarah; Baumgardt, Iris; Lange, Dirk (2021): Berufs- und Arbeitswelt in der politischen Bildung. Über Bildungs- und Berufsvorstellungen Jugendlicher am Ende der Sekundarstufe I in Deutschland und Österreich. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Tooze, Adam (2022): Zeitenwende oder Polykrise? Das Modell Deutschland auf dem Prüfstand. Hg.v. Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung. Online verfügbar unter <https://willy-brandt.de/wp-content/uploads/bwbs-h36-online.pdf>, zuletzt geprüft am 11.08.2023.

Wolter, Marc Ingo; Mönnig, Anke; Schneemann, Christian; Weber, Enzo; Zika, Gerd; Helmrich, Robert; Maier, Tobias (2019): Wirtschaft 4.0 und die Folgen für Arbeitsmarkt und Ökonomie. Szenario-Rechnungen im Rahmen der BIBB-IAB-Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen. Bonn.

Zdun, Steffen (2021): Jugend in marginalisierten Wohngebieten. Peer-Netzwerke, Street Culture, Delinquenz und ethnische Offenheit. Wiesbaden: Springer Fachmedien. Online verfügbar unter <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-32779-8>, zuletzt geprüft am 09.01.2023.

ZEIT; Wirtschaftszentrum Berlin; infas Institut für angewandete Sozialwissenschaften. (2023): Die Vermächtnisstudie. Hg.v. ZEIT, Wirtschaftszentrum Berlin und infas Institut für angewandete Sozialwissenschaften.

Zimmermann, Markus (2019): Explaining Gaps in Educational Transitions Between Migrant and Native School Leavers. Discussion Paper No. 156. In: Applied Economics 54 (15), S. 1759–1786. DOI:10.1080/00036846.2021.1982130.

10. Anhang

10.1 Expert*innen der Interviews

Tabelle 1: Teilnehmende Expert*innen der Wissenschaft und Praxis bei den Interviews

Name	Institution
Dr. Christine Steiner	Deutsches Jugendinstitut
Andreas Schleicher	OECD
Dr. Christoph Schleer	SINUS-Institut
Dr. Stefan Hofherr	Deutsches Jugendinstitut
Prof. Dr. Claudia Neu	Universität Göttingen
Prof. Dr. Michael Kölch	Direktor der Klinik für Psychiatrie, Neurologie, Psychosomatik und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter, Universitätsmedizin Rostock
Julian Uehlecke	DGB-Bundesvorstand Abt. Jugend und Jugendpolitik
Lisa-Marie Matt	JUZE – Jugendzentrum der Stadt Konstanz
Kerstin Risse	START-Stiftung
Barbara Klamt	Evangelische Jugendsozialarbeit Bayern
Stefanie Holtz	IG Metall

10.2 Expert*innen der Workshops

Tabelle 2: Teilnehmende Expert*innen bei den Workshops „Krisen“ und „Digitalisierung“

Name	Institution
Dr. Jana Scheunemann	Zukunftstag
Thomas von Fintel	Freie und Hansestadt Hamburg, Hamburger Institut für Berufliche Bildung
Jaennette Maikowski	Job & Ways Berufswegeberatung
Antje Oehlschläger	Jugendberufsagentur Burgenlandkreis
Stefan Persich	Regionaler Koordinator Regio Aktiv
PD Dr. Josef Held	Universität Tübingen
Alexander Burstedde	Institut der Deutschen Wirtschaft
Dr. Lydia Riepe	SchuBS digital
Judith Rompe	Bildungswerk der Wirtschaft Mecklenburg-Vorpommern e. V.
Kerstin Ewers	Jugend:Beruf:Digital bei der Gesellschaft für Jugendbeschäftigung e.V. (GJB)
Dr. Christian Kellermann	Hochschule für Technik und Wirtschaft
Ralf Müller	Internationaler Bund Südwest gGmbH für Bildung und soziale Dienste
Roman Kormann	DGB
David Samray	Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales kostenlos herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern während des Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Europa-, Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und

in welcher Anzahl diese Publikation dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Außerdem ist diese kostenlose Publikation – gleichgültig wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Publikation dem Empfänger zugegangen ist – nicht zum Weiterverkauf bestimmt.

Alle Rechte einschließlich der fotomechanischen Wiedergabe und des auszugsweisen Nachdrucks vorbehalten.